# Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11 1/4 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1 1/4 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 397. Morgen-Ausgabe. | Verlag von Eduard Trewendt. | Sonnabend, den 25. August 1860.


## Telegraphische Nachrichten.

**Pesth,** 23. Aug. Nach einer Mittheilung des „Pesti Naplo" sprach der Primas von Ungarn, Cardinal Scitowsky, bei dem Stephansfeier-Empfang beiläufig Folgendes:

Er sei ein Ungar und habe stets nur gesprochen und gehandelt, wie es das Interesse des Vaterlandes erheischte; er habe damit nur seine Pflicht erfüllt. Er glaube, Ungarn werde erreichen, was es wünsche. Alle flehen darum zum Himmel. Des heiligen Stephan's achthundertjähriges Reich könne zwar zeitweilig schwanken, aber nicht vernichtet werden. Alle Stürme, welche das Vaterland bedrohten, seien vorübergehend gewesen. So werde es auch mit dem jetzigen der Fall sein.

Zum Schlusse seiner Ansprache mahnte der Primas-Cardinal zur Geduld, und warnte vor Uebertreibungen. Alles, was reifen wolle, brauche Zeit, wie die Frucht, und nur dann sei es gleich dieser benützbar. Deshalb Geduld und Ausdauer.

**Turin,** 22. Aug. Wie die heutige „Opinione" meldet, wurde die in Messina (aus Cagliari) angelangte Freiwilligen-Division Pianciani wegen Meuterei aufgelöst und in andere Truppenkörper eingetheilt, Oberst Pianciani aber entlassen. Derselbe verließ bereits Sizilien.

**Paris,** 23. Aug. An der Börse ist die Haltung ziemlich fest, doch bleibt das Geschäft gering, dagegen finden viele Diskontirungen statt.

In Marseille sind Nachrichten aus Konstantinopel vom 14. August eingetroffen. Der englische Gesandte, Sir Henry Bulwer, hatte dem Sultan die das Reich bedrohenden Gefahreu vorgestellt und sich über die von dem Ministerium bewiesene Saumseligkeit beschwert. Er hatte ferner in den Sultan gedrungen, daß er den Großvezir zurückberufen und Omer Pascha nach Rumelien senden möge, um das von jenem begonnene Werk zu vollenden. Der letzterwähnte Rathschlag war übel aufgenommen worden, und Sir Henry Bulwer schreibt die erlittene Schlappe dem Einflusse des Kriegsministers Riza Pascha zu, welcher für einen erbitterten Gegner des Seraskiers Omer Pascha gilt.

**London,** 23. August. Wie dem Reuterschen Telegraphen-Bureau aus Messina vom 19ten d. Mts. gemeldet wird, war Garibaldi an der Spitze von 3800 Mann bei dem zwölf Miglien von Reggio an der calabrischen Küste ganz an der Südspitze Italiens gelegenen Melito gelandet. Man sah einem allgemeinen Angriffe entgegen.

## Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

**Berliner Börse** vom 24. August, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 15 Min.) Staatsschuldscheine 86 1/4. Prämienanleihe 116 1/2 B. Neueste Anleihe 105. Schles. Bank-Verein 78 1/2 B. Oberschlesische Litt. A. 128 B. Oberschlesische Litt. B. —. Freiburger 85 1/2. Wilhelmsbahn 38 1/2. Neisse-Brieger 55 1/2. Tarnowitzer 35 B. Wien 2 Monate 75 1/8. Oesterr. Credit-Aktien 67 3/4 B. Oest. National-Anleihe 59 1/8. Oest. Lotterie-Anleihe 69 1/4. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 126 3/4. Oesterr. Banknoten 76. Darmstädter 73 5/8. Commandit-Antheile 81 1/4. Köln-Minden 131 1/2. Rheinische Aktien 86. Dessauer Bank-Aktien 14 1/4. Mecklenburger 46. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 48 B. — Fester.

**Wien,** 24. August, Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 180, 80. National-Anleihe 78, 50. London 130, 75.

(Bresl. Hdls.-Bl.) **Berlin,** 24. August. Roggen: flau. August 50, Sept.-Okt. 49, Okt.-Nov. 48 1/4, Frühj. 46 3/4. — Spiritus: ruhiger. Aug.-Sept. 19, Sept.-Okt. 19, Okt.-Nov. 18 5/12, Nov.-Dez. 18 1/4. — Rüböl: matter. Sept.-Okt. 12 1/6, Okt.-Nov. 12 1/6.

## Inhalts-Uebersicht.



## ** Die stuttgarter Polizeikonferenzen

veranlassen die „Weserzeitung" zu einem interessanten Rückblick auf die Wirksamkeit der hohen Polizei in Deutschland während der letzten zehn Jahre. „Wenn sich alljährlich", bemerkt sie, „die Chefs der größeren Polizeiverwaltungen bald in dieser bald in jener Residenz zu traulichem Gedankenaustausch zusammenfanden, so konnte der Gegenstand desselben nicht im mindesten zweifelhaft sein. Daß die Herren nicht über ein allgemeines deutsches Regulativ für die Reinigung der Gassen, für die Einhaltung der Polizeistunde und für die Behandlung hartnäckiger Trunkenbolde sich besprochen haben, ist mehr als wahrscheinlich. Die eigentliche Wirksamkeit der gewöhnlichen Polizei ist so sehr eine lokale, daß für sie die deutsche Einheit wahrhaftig nicht erforderlich war. Diejenigen ihrer Geschäfte, welche einen internationalen Charakter an sich tragen, wie das Paß- und Paßkartenwesen, die Transporte von Gefangenen und Vagabunden oder die Behandlung erkrankter Fremder machen allerdings gewisse Verabredungen wünschenswerth. Aber solche Verabredungen haben bekanntlich immer neben den Polizeikonferenzen stattgefunden, und man kann nicht annehmen, daß diese Letzteren blos deshalb zusammengetreten wären, um noch einmal zu verdauen, was in den Verträgen von Gotha und Eisenach bereits erledigt war. Nein, die jährlichen Konferenzen der höheren deutschen Polizeibeamten gingen einem nobleren Waidwerk nach. Wie es eine hohe Jagd giebt, giebt es eine hohe Polizei. Die Annahme gleicher Grundsätze in dem großen Werke der Ausrottung des Demagogenthums, das Ineinandergreifen der vielseitigen Maßregeln, durch welche man den bösen Geist der Revolution aus dem deutschen Revier hinwegzuhetzen suchte, das war das Ziel, nach welchem gestrebt wurde, ein Ziel, welches der beglücktere Franzose als Bürger eines centralisirten Staates nicht erst mühsam zu erklimmen hatte."

Auch in diesem Sommer haben die Herren wieder zu Stuttgart getagt. Es lag ein herrlicher Vorwurf zu ergiebigster Behandlung vor, es gab ein prächtiges Stück Wild zu einer allgemeinen Hetze — den deutschen Nationalverein. Aber das Revier war nicht mehr geschlossen; da Preußen sich den Maßregelungen gegen den Verein durchaus nicht anschließen wollte, so mochte das aufgescheuchte Wild bequem in diesen weiten Staat flüchten und die Verfolger ohne allen reelen Erfolg nur das Odium der Verfolgung, nur verstärkte Glorificirung Preußens und verstärkten eignen Mißkredit in den Augen ihrer Unterthanen davontragen. Voll trüber Ahnungen mögen dieselben deswegen heimgezogen sein, voll der Ahnung, daß die von Preußen bis dahin noch gehoffte Umkehr für diesen Staat bereits eine Unmöglichkeit geworden, und deswegen wohl auch der diesjährige Polizeitag zu Stuttgart der letzte allgemeine deutsche Polizeitag gewesen sein möchte. Wenn sie selbst in einer Zeit, in der sie von Berlin aus kräftig und einmüthig unterstützt wurden, den nationalen Geist in seiner Fortbewegung und Entwickelung nicht aufzuhalten vermocht haben, was sollen sie jetzt erst ausrichten, wo der Wind in Preußen nicht nur nicht mit ihnen, sondern in mancher Beziehung ihnen geradezu entgegenweht?

Dieser hoffentlich letzte allgemeine Polizeitag wird in Deutschlands Geschichte als Markstein dastehen zwischen zwei Perioden, von denen die eine die physische Gewalt, die andere die moralische Gewalt als Prinzip der Regierungskunst auffaßte, die eine mit der Polizei und die andere mit der Anhänglichkeit und dem guten Willen ihrer Untergebenen zu regieren suchte, die eine die Einheit Deutschlands in der einheitlichen und einmüthigen Unterdrückung seines Volkes, die andere dagegen in der einmüthigen Befriedigung der Volksbedürfnisse und Volkswünsche anstrebte. Aus Frankreich stammt die moderne politische Polizei, jene systematische Ueberwachung und Maßregelung aller mißliebigen Personen, jenes Aufspüren der geringsten und geheimsten Regungen der Unzufriedenheit, jene Kunst in der Bearbeitung und Einschüchterung der Wählerschaften, jener Chikanenkrieg gegen die Presse, der diese zuletzt auf den Tod ermüdet und in jenen Zustand voller Abhängkeit versetzt, bei dem die Regierung sagen kann, daß sie „die öffentliche Meinung redigirt." Hat aber all' dieses Aufgebot von List, Thätigkeit und Unsittlichkeit, welches die französischen Regierungen in ihrer höheren oder politischen Polizei seit sechszig Jahren in Wirksamkeit treten ließen, den Sturz von sechs Regierungen in dem kurzen Zeitraum von fünfunddreißig Jahren aufhalten können? Weder ein Uebermaß von rücksichtsloser Polizei hat Napoleon I. noch ein Uebermaß von schlauer Polizei Louis Philipp retten können, und selbst in dem System des Enkels spielt die Polizei nur die zweite Rolle, denn Niemand weiß die Wirksamkeit der moralischen Gewalten besser zu würdigen, als er, Niemand begreift besser, daß, um sich in einer außerordentlichen Stellung zu behaupten, man „den tiefsten Grund der Menschheit aufregen muß."

Noch ehe der Zusammenbruch des vormaligen italienischen Staatensystems die thönerne Gebrechlichkeit aller bloß mechanischen Staatsordnungen auf's Neue vor aller Welt dargethan hatte, hat unser Prinz-Regent eine Regierungsweise adoptirt, welche die Kraft der Regierung in der Uebereinstimmung, Anhänglichkeit und Begeisterung der Regierten sucht und hat er dadurch die neue Aera für Deutschland eröffnet. Wohl mag ein Volk durch die Gewalt lange niedergehalten werden, und die Geschichte ist sogar voll von Beispielen, daß Völker zum Widerstande selbst auf die Dauer unfähig gemacht und zu vollständiger sittlicher Entartung gebracht worden sind. Die Strafe ist aber trotzdem nie ausgeblieben. Mit den Quellen eines berechtigten und legalen Widerstandes im Innern haben tyrannische Regierungen zugleich die Quellen ihrer eigenen Sicherheit nach außen hin trocken gelegt, mit dem Sinne für die innere Freiheit haben sie bei den Bürgern zugleich den Sinn für die äußere Unabhängigkeit ihres Landes erstickt. Ohne Preußens Heraustreten aus der früheren deutschen Einigkeit wäre dieses Schicksal sicher auch über Deutschland heraufgekommen. Durch sein Beharren in der eingeschlagenen neuen Richtung zwingt es auch die übrigen deutschen Regierungen, wider ihren Willen, aber zu ihrem Heile, früher oder später ihr Regiment wieder auf gesunde, d. h. moralische Grundlagen zurückzuführen.

Die Polizeiconferenzen repräsentiren die Zeit, wo der sonst so eifrig bekämpfte deutsche Einheitsgedanke wenigstens für den schwunghafteren Betrieb der Demagogenjagd adoptirt wurde. „Charakteristisch war es, bemerkt die „Weserztg.", daß selbst für Polizeizwecke das Räderwerk der Bundesmaschine zu lahm geworden war. An eine Bundescentraluntersuchungscommission, wie sie vor einigen Jahrzehnten auf Sammetbaretts und umgeklappte Hemdkragen Jagd machte, hat selbst die polizeiliche Einheitspartei nicht mehr zu denken gewagt. Anstatt an die bundesverfassungsmäßigen Institutionen anzuknüpfen, hat man den nicht mehr ungewöhnlichen Weg der freien Conferenzen eingeschlagen, den nämlichen Weg, welcher hinter dem Rücken des Bundestages den Zollverein, die deutsche Wechselordnung und ähnliche Abschlagszahlungen der Einheitsschuld in's Leben gerufen hat." Möge die kommende Periode die Einmüthigkeit der deutschen Regierungen in der Achtung vor dem verfassungsmäßigen Recht ihrer Völker, im Bemühen um deren Anhänglichkeit und vor Allem in einem zur Unterordnung und zu Opfern entschlossenen Patriotismus aufweisen! —

## Preußen.

C. S. **Berlin,** 21. Aug. [Die dresdener Konferenzen.] (Fortsetzung, s. Nr. 391 d. Ztg.) Baden erklärte sich einverstanden mit der Bildung einer Exekutivbehörde neben der Bundesversammlung (dem Plenum). Es tadelte dagegen die Aufstellung der Machtverhältnisse als Prinzip des Stimmgewichts, da eigentlich doch nur Oesterreich und Preußen eine wirklich überlegene Macht besäßen; es rügte insbesondere (und mit vollem Rechte) die Inconsequenz, mit welcher das Prinzip der Machtverhältnisse in dem Kommissionsentwurfe aufgestellt, aber sodann wieder, namentlich zu seinem Nachtheile, verlassen worden sei, indem Baden, das eben sowohl eine Truppenmacht von 10,000 Mann stellen könne, wie manche andere Staaten, denen in der Vollzugsbehörde eine Virilstimme eingeräumt worden, aus der Stellung der deutschen Mittelstaaten ausgewiesen worden sei. Ganz in gleichem Sinne sprach sich auch das Großherzogthum Hessen aus. Während aber Baden und das Großherzogthum Hessen sich im Ganzen genommen doch weniger gegen das Prinzip des Antrages der ersten Kommission, als vielmehr hauptsächlich nur gegen die ihnen in demselben angewiesene untergeordnete Stellung erklärten, so sprachen sich dagegen die Bevollmächtigten der übrigen Staaten, obschon noch alle ohne Instruktion ihrer Regierungen, mit großer Entschiedenheit und Uebereinstimmung gegen das Prinzip aus, auf welchem die Kommissionsanträge beruhten. Die Einwendungen, welche von diesen Regierungen erhoben wurden, waren im Wesentlichen folgende: „Durch die Reduktion der Stimmen im engeren Rathe werde wenig oder nichts gewonnen; der Fehler der bisherigen Bundesverfassung, der Grund des gesunkenen Ansehens der Bundesversammlung, liege nicht in der bisherigen, allerdings nicht den Machtverhältrissen entsprechenden Vertheilung des Stimmgewichts, sondern in ungenügender Handhabung der Bundesbeschlüsse. Man berief sich auf die Thatsache, daß in den 30 Jahren des Bestandes der Bundesverfassung die mittlern und kleinern Staaten keinen Mißbrauch von dem Uebergewichte gemacht hätten, welches ihnen die alte Bundesverfassung einräume; die Machtverhältnisse übten stillschweigend ihren naturgemäßen Einfluß. Nie sei ein Bundesbeschluß gegen den vereinten Willen von Oesterreich und Preußen zu Stande gekommen. In einem Staatenbunde, zu welchem man doch nunmehr zurückkehren wolle, dürfe prinzipiell das Machtverhältniß nicht maßgebend sein, sondern müsse das Prinzip der Rechtsgleichheit vorherrschen. Die neuen Vorschläge seien im Widerspruche mit der bundesgrundgesetzlich anerkannten Gleichberechtigung der Bundesglieder. Eine Stimmvertheilung unter dieselben nach dem Macht-Prinzip sei gar nicht möglich; besonders wenn Oesterreich und Preußen mit ihren gesammten Staaten einträten, so würde durch dessen consequente Durchführung die Bedeutung der übrigen Staaten im Bunde geradezu aufgehoben werden. Man stelle sich überdies hierdurch auf das System der sog. breitesten Grundlage, das sich noch nirgends bewährt habe. Das Macht-Prinzip gewähre nur einigen, den großen Staaten, Vortheile, es schade dagegen den übrigen Bundesgenossen, ohne ihnen irgend einen Ersatz zu geben. Das Macht-Prinzip, einmal aufgestellt, werde in seinen Konsequenzen immer weiter drängen; so wie ihm jetzt die kleinen Staaten, so würden ihm bald die Mittelstaaten geopfert werden; es erschaffe also nicht einmal einen bleibenden, festen, sondern einen voraussichtlich nur einen wandelbaren Zustand; es verletze das Ehrgefühl der minder mächtigen Staaten, und vermöge nicht, über die fernere Existenz zu beruhigen. Das Prinzip der Machtverhältnisse sei bereits bei der Gründung

---

## Aus den Bergen.

(Schluß.)

Nach den Vergnügungen auf dem Kynast fand der Commers im großen Saal zu Hermsdorf statt, in vollkommen ernster und würdiger Haltung. Es galt nicht blos ein heiteres Zusammensein; auch die ganze sittliche Lebenstendenz sollte hier eine neue Bewährung finden. Mit Freuden erkannten die Genossen des Bundes, daß der Einklang der Gesinnungen noch der alte sei, so verschieden auch in „staatsbürgerlicher Hinsicht" ihre Stellung geworden, und so mannigfach auch die Erfahrungen sein mochten, welche man nach dem Abgange von der „hohen Schule" in der „höhern Schule" des Lebens gemacht.

Die Jugendlichkeit des Strebens sich zu wahren, erschien als das höchste Ziel, und so hieß es auch in dem ersten Begrüßungsliede des Commerses:

> Nur das ist ein Mann von echter Art,
> Der die Träume der Jugend im Busen wahrt!

und als Devise für das Wirken der Studiengenossen konnten die Verse gelten:

> Verderben der Lüge, der Schuld das Gericht,
> Den Herzen Trost und den Geistern Licht!

Ein gleicher Geist durchwehte auch alle Toaste und Festreden, mochten sie nun gemüthvoll an das studentische Leben anknüpfen oder begeistert allgemeineren Tendenzen huldigen. Das zweite Hoch, in Versen ausgebracht, galt Schlesien, Preußen und dem deutschen Vaterlande, und einzelne Verse des Toastes, wie z. B.:

> Lichtscheue Brut mag in die Klüfte fliegen,
> Denn nicht die Eulen, nur die Adler siegen,

wurden mit stürmischem Zuruf begrüßt.

Die Hauptfeierlichkeit eines Commerses ist „der Landesvater", der auf Jeden, selbst wenn er längst den studentischen Bräuchen entwachsen ist, doch eine bedeutende Wirkung ausübt. Es sind nicht blos die Erinnerungen der Jugend, die sich an diese Wanderschaft der mit Mützen bepackten Schläger um die Tafelrunde knüpfen und auf den Tönen der alten, bekannten Melodie schaukeln, es ist der Geist des Liedes und der studentischen Bräuche selbst, der uns daran mahnt, daß wir noch immer der alten geistigen Genossenschaft und Brüderschaft angehören, die auf dem Felsen wissenschaftlicher Bildung, freier und edler Gesinnung ruht. Kein Geheimbund mit mystischen Formeln — ein offener Bund der „Ritter vom Geiste", aller derer, welche an geistige Arbeit und geistiges Streben gewöhnt sind und sich durch die Gemeinsamkeit akademischer Bildung nahe Zeitlebens stehen. „Ein Landesvater" bemooster Häupter hat eben deshalb eine weit tiefere Bedeutung, als ein Landesvater junger Studenten — ganz abgesehen von der unwillkürlich elegischen Stimmung, welche „ein Studentenkäppchen auf einem silbergrauen Scheitel" hervorruft.

Jeder Cultus hat seine Formen, jedes Handwerk seinen Brauch — und es steckt oft „tiefer Sinn" darin, selbst wo Formen und Bräuche nicht auf kindisches Spiel hinauslaufen. Sie rufen von selbst eine gehaltene feierliche Stimmung hervor — — und in dieser Stimmung wurde auch der hermsdorfer Commers begangen. Man ließ sich nicht irritiren durch den seltsamen Anblick der „Schläger", auf denen eine ganze Raritäten-Sammlung von Kopfbedeckungen aufgespießt war, vom philisterhaften schwarzen Cylinder, der einen unverantwortlichen Raum für sich in Anspruch nahm, bis zum Garibaldihut und der in unoffiziellen Farben glänzenden Biermütze.

Der Abschiedsversammlung, die am nächsten Tage auf dem Cavalierberge bei Hirschberg stattfand, wohnten wir nicht bei, sondern wir suchten als akademisches Streifcorps Rübezahl einen Besuch zu machen, obgleich der Kamm der Riesenberge nicht in voller Klarheit vor uns lag. Wir wählten die Tour über den Kochel- und Zackenfall, zwei Wasserstürze, deren romantischer Eindruck wesentlich durch den industriellen Beigeschmack verliert, der sich an sie knüpft.

Trotz der Sündfluth des Jahres 1860 sind sie nicht im Stande, „aus freier Hand" eine anständige Cascade zu bilden, sondern erst durch die Ansammlung eines Amortisationsfonds, welcher dann vor den Augen des Publikums ausgeschüttet wird. Dies „Sparkassensystem" der Wasser, dies schauspielartige, kunstreitermäßige „Sprüngemachen" vor dem Publikum stört den Effekt; denn wenn uns erst der Wächter zuruft: „Warten Sie, meine Herren, ich werde die Schleusen öffnen und den Wasserfall loslassen", dann macht das herniederbrausende Ungethüm nur den Eindruck, als wäre es aus einer Menagerie entsprungen. Hierzu kommt die Jahrmarktsbude am Rande des Falles und das Trinkgeld, welches man für den Genuß des Kochel- und Zackenfalles zu zahlen hat. Die freien Geister der Berge, Wälder und Gewässer sind in Pacht genommen und für das Badepublikum dressirt. Da kann man sich nicht wie Faust in der Wildniß mit dem „erhabenen Geiste" unterhalten! Der Kochelfall ist übrigens eleganter, salonfähiger, kupferstichartiger als der Zackenfall; er scheint dem Beschauer selbstgefällig zuzurufen: „Seht nur, wie graziös ich über die Felsen springe, wie harmonisch Alles an mir und um mich ist", während der Zackenfall, den eigentlich der Zackerle, ein Nebenbach, ein kleiner Neffe des Onkels, bildet, etwas bandwurmartig von allerdings größerer Höhe in die Tiefe schäumt.

Ehe man vom „Kochelfall" kommend, den Zackenfall erreicht, führt die Tour über Schreibershau und die Josephinenhütte. Das Dorf liegt bekanntlich in mehreren Thalmulden, auf Hügeln und an Berghängen so zerstreut, daß man glauben sollte, Rübezahl habe bei einem Spaziergang die einzelnen Häuser aus seiner Tasche verloren. Die Glashütte selbst, welche mit gutem Hunger die umliegenden Wälder verspeist, und schon mehrmals aus Nahrungssorgen ihren Platz gewechselt hat, verdient den Besuch nicht nur, weil ihre Fabrikate sich durch große Eleganz auszeichnen, sondern auch, weil es interessant ist zu sehen, mit welcher Schnelligkeit der glühende Stoff unter den Händen der bebrillten Arbeiter Façon annimmt. Kein dramatischer Fabrikarbeiter kann rascher nach dem Schema einer Direktion ein Stück zusammenblasen, als hier die elastische Glasmasse zu Flaschen, Fläschchen und Flacons jeder Art zusammengeblasen wird. Dann kommt das Fabrikat in den

des deutschen Bundes zur Sprache gebracht, aber abgelehnt worden, weil man Eintracht und einen beständigen Bund der deutschen Regierungen und Völker gewollt habe. Ob die kleinen Staaten, die in die elfte Stimme verwiesen worden, durch Ausschluß von der Exekutive erleichtert würden, sei problematisch; so lange der Aufruhr oder Kriegszustand dauere, müsse dennoch jedes Bundesglied mitwirken. Die Vertretung von 19 Staaten in einer Curie sei geradezu unmöglich und für sie illusorisch, besonders bei Beschränkung der Fristen zur Instruktionseinholung; überdies bringe diese Beraubung ihrer Stimmen nach keiner Seite hin Vortheil. Die Umwandlung des Plenum in eine diskutirende Behörde sei unzweckmäßig; die Bestimmungen der wiener Schlußakte Art. 10, 12—14 seien im Vergleiche hiermit weit vorzüglicher. Da die Einholung von Instruktionen der einzelnen Regierungen doch beibehalten werde, so sei ganz gleichgiltig, ob in 7, 9, 11 oder ob in 17 Stimmen, wie bisher, abgestimmt werde; überdies wären die kleinen Staaten jederzeit diejenigen gewesen, welche die Instruktionsertheilung am wenigsten verzögert hätten. Namentlich hoben die freien Städte mit großer Betonung hervor, daß es außer der Bevölkerungs- oder Truppenzahl noch andere Maßstäbe für die Bedeutung der Staaten gebe. Insbesondere wiesen die Hansestädte darauf hin, daß, wenn vom deutschen Welthandel die Rede sei, fast ausschließlich nur von ihrem Handel die Rede sein könne; daß sie es seien, die seit Jahrhunderten mit transatlantischen und afrikanischen Staaten Bündnisse und Verträge geschlossen haben, wo kein anderer deutscher Staat solche habe, oder zu haben interessirt sei; daß bei allen ihren derartigen Verträgen sie es sind, die für ganz Deutschland handeln, indem sie jederzeit für alle deutschen Staaten das Recht des Beitritts ausbedingen, so wie auch sie alle ihre Konsuln und Agenten jener Gegenden angewiesen haben, die Unterthanen aller deutschen Bundesstaaten, wie die Bürger der Hanse-Städte zu vertreten, und daß sie daher für ganz Deutschland den Schutz wirklich leisten, welchen zu leisten den von der Gesammtheit aufzustellenden Konsuln und Agenten obliegen würde. Die hohe Bedeutung der Hansestädte sei auch auf dem wiener Kongresse (1815) gewürdigt, und ihnen daher ungeachtet ihrer verhältnißmäßig geringen Bevölkerungszahl eine eigene Stimme im engeren Rathe der Bundesversammlung eingeräumt worden, und diese Verhältnisse und Gründe beständen jetzt gerade noch so, wie damals. In Bezug auf die Bildung einer besondern elfstimmigen Exekutivbehörde wurde von Seite der dissentirenden Staaten bemerkt, daß eine Theilung der Gewalten, ein Trennen des Organs des Wollens und Handels, keine Kräftigung sei, und zwar um so weniger, als diese Behörde nicht selbst vollziehen könne, sondern erst wieder Regierungen zum Vollzuge requiriren müsse. Das, was unter diesem Namen vorgeschlagen worden, sei überdies keine Vollzugs-Behörde, sondern eine Regierung. Das fortwährende Bereithalten einer solchen Truppenmacht, wie der Kommissionsantrag fordere, gebe über die Kräfte sogar der Mittelstaaten hinaus, welche man mit einer Virilstimme bedacht habe. (Fortsetzung folgt.)

**Berlin,** 23. Aug. [Vom Hofe. — Vermischtes.] Se. k. Hoh. der Prinz-Regent werden, nach den neuesten Mittheilungen, aus Ostende erst am 3. k. M. hier eintreffen. — J. k. H. die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm wird Höchstsich am 1. Septbr. nach Putbus begeben. — Se. k. Hoh. der Prinz Friedrich Carl von Preußen und Se. k. H. der Prinz August von Württemberg sind von Fürstenwalde hier wieder eingetroffen. — J. Maj. die Königin Victoria hat sich für die Reise durch preußisches Gebiet jeden feierlichen Empfang verbeten. J. Majestät wird gegen den 13. k. M. auf dem Continent erwartet.

— Die „P. Ztg." schreibt: Binnen einigen Wochen verläßt der Regierungsrath Besser unsere Stadt (Posen), um eine neue Stellung bei der k. Regierung in Potsdam einzunehmen. — Die k. baierischen Artillerie-Offiziere Major v. Pillement und Hauptmann Fries, welche den Schießübungen der Garde-Artillerie-Brigade und andern Truppen-Uebungen hier beigewohnt und die hiesigen Militär-Etablissement besichtigt haben, sind heute wieder nach München zurückgekehrt.

— Nach dem „Courrier de la Meuse" hat der König der Niederlande den Dr. C. Landsberg, gegenwärtig Rabbiner zu Grünberg in Schlesien, zum Ober-Rabbiner des Herzogthums Limburg ernannt.

— Entgegenstehenden Mittheilungen gegenüber bemerken wir, daß die Beschlüsse der würzburger Militär-Conferenz in Betreff der Bundes-Kriegsverfassung der preußischen Regierung bis jetzt noch nicht mitgetheilt worden sind. (N. Pr. Z.)

— Die bisher nur gerüchtweise verlautbarte Ernennung des Kommandeurs des 3. Armeecorps, Prinzen Friedrich Carl von Preußen, zum Chef des 1. Leib-Husaren-Regiments, bestätigt sich, doch ist durch die k. Kabinetsordre der Prinz unter Entbindung von seinem bisherigen Verhältniß à la suite des Garde-Husaren-Regiments, nur zum zweiten Chef des betreffenden Regiments ernannt worden, während wegen der Eigenschaft dieses letztern als Leib-Husaren-Regiment die Stelle als erster Chef bei demselben nach wie vor dem Könige oder Regenten des Landes vorbehalten bleibt. Die oft diskutirte Frage wegen des eigentlichen Chefverhältnisses und der Bezeichnung sowohl der Leib- wie der sonst noch den allerhöchsten Namen des Königs oder der Königin führenden Regimenter zu dem jedesmaligen Landesherrn oder der Königin dürfte mit diesem einen Fall zugleich ihre Erledigung zu Gunsten der unbedenklichen Fortdauer dieses Chefverhältnisses bis zu einem etwaigen ausdrücklichen Widerruf gefunden haben. (V. Z.)

(C. S.) Die Streitigkeiten und blutigen Reibungen zwischen Civil-Personen und Militärs werden so häufig, daß in den Zeitungen ganze Spalten mit Berichten über solche Excesse angefüllt werden. Auch uns wird ein unangenehmer Vorfall aus Potsdam mitgetheilt, den wir aber nicht wiedergeben wollen, weil wir, die Ansicht des „Pr. Landboten" theilend, es nicht für zuträglich halten, die Aufregung zu erhöhen, wenn es uns auch andererseits zu weit gegangen erscheint, in den Mittheilungen solcher Vorfälle eine tendenziöse Prinzipienreiterei erblicken zu wollen.

— Den beiden Gutachten über Mainz als Bollwerk Deutschlands, welche vor Kurzem in einer Broschüre erschienen waren, tritt die letzte Nummer der „Darmst. allg. Milit.-Ztg." mit einem geharnischten Artikel entgegen. Wir lesen darin folgenden Satz: „....Dagegen bemerken wir, daß das „Preußische Wochenblatt" ohne Zweifel eine die Revolution fördernde Zeitschrift und ihm also jede Gelegenheit, Mißtrauen und Argwohn zu säen, willkommen ist, besonders wenn es unter dem Deckmantel des Patriotismus geschehen kann." Ein solches Urtheil hat sich das „Preuß. Wochenbl." gewiß nicht träumen lassen.

[Die standesherrliche Verwaltung des Fürsten Solms.] Vor einiger Zeit brachte die „Köln. Ztg." eine Correspondenz vom Rheine über die Rückgabe der standesherrlichen Verwaltung an den Fürsten von Solms-Braunfels. Mit Beziehung darauf wird der „Köln. Ztg." jetzt von hier mitgetheilt, daß auf Grund des Gesetzes vom 10. Juni 1854 und der demgemäß erlassenen königl. Verordnung vom 12. November 1855 zwischen dem Immediat-Kommissar, Staats-Minister v. Düesberg, und den Häuptern mehrerer der früher reichsunmittelbaren fürstlichen und gräflichen Häuser, darunter namentlich auch der Fürsten zu Wied und zu Solms-Braunfels, Verhandlungen wegen Herstellung ihrer früheren gesetzlichen Vorrechte, insbesondere ihrer Verwaltungsbefugnisse schweben, deren Resultate zum Theil so weit abgeschlossen sind, um in nächster Zeit der allerhöchsten Bestätigung vorgelegt werden zu können. Frühere Verzichtleistungen werden dabei nach Maßgabe des Gesetzes vom 10. Juni 1854 berücksichtigt. Hieraus erhellt, daß das jetzige Ministerium in dieser Angelegenheit nur einem Gesetze freien Lauf gegeben hat, das unter der Verwaltung Manteuffel-Westphalen erlassen wurde und dessen Ausführung nicht zu umgehen ist. Zunächst wird nun zu erwarten sein, ob den Resultaten der oben gemeldeten Verhandlungen die allerhöchste Bestätigung zu Theil werden wird.

** [Zeitungsschau.] Die „Volks-Zeitung" meint, Oesterreich habe in Teplitz nur darauf hingearbeitet, Preußen in eine feindliche Stellung gegen Frankreich hineinzuleiten, damit aus dieser Feindseligkeit eine Coalition im vollsten reaktionäre Sinne sich bilden könne. Diese Pfiffigkeit Oesterreichs sei aber bornirt und gedankenlos, denn Preußen bestehe nicht blos aus einer liberal-schwächlichen Regierung, die gegenüber wiener Kunststückchen verlegen und zage wird, sondern aus einem Volke, dem sein Stückchen Freiheit theuer geworden ist und dessen Vertreter jede Art von Bündniß mit Oesterreich zurückweisen werden, das auch nur in der fernsten Ferne der Selbstständigkeit und Freiheit der italienischen Nation Abbruch thue. — Die jetzt angestrebte Coalition Preußens mit Oesterreich, weit entfernt ein Gegengewicht dem überwiegenden Einflusse Frankreichs gegenüber zu bilden, werde Frankreich die Rolle des Befreiers der italienischen Nationalität aufdrängen und ihm die Volkssympathie des ganzen übrigen Europa verschaffen.

Das Resultat der Wahlen in Kurhessen giebt der „Preuß. Zeitung" Anlaß, hervorzuheben, wie wohlbegründet, aufrichtig und treu gemeint der Rath, welchen die preußische Regierung dem Kurfürsten ertheilt hatte, gewesen war. Der Verlauf der Angelegenheit enthalte eine sehr dringende Aufforderung zur Mäßigung und zu besonnenem Einlenken, um den Frieden und die Eintracht herzustellen, welche in der ernsten Gegenwart so noth thun. Aber, welche Erwägungen man auch in diesem Sinne anstellen möge, man wird immer wieder darauf zurückgeführt werden, daß nur ein großer und freier Akt landesherrlicher Autorität die Versöhnung zu bringen vermöge, welche Fürst und Volk wieder in treuer Liebe vereinigt und die Anhänglichkeit neue Wurzeln schlagen läßt, deren Vorbild ehedem das hessische Land war.

## Deutschland.

**Frankfurt a. M.,** 19. August. [Zur Bundeskriegs-Verfassung.] Je sorgfältiger man den letzten Bericht des Militärausschusses über die preußischen Vorschläge zur Bundes-Kriegsverfassung durchgeht und die verschiedenen Gegengründe erwägt, desto weniger wird man den eigentlichen Kern der Opposition gegen die Aenderung unausführbarer Bestimmmungen verkennen; desto weniger aber möchte man annehmen, daß dieselbe glauben könne, ihre Begründung gegen die Macht des Thatsächlichen aufrecht zu erhalten. Und doch läßt, was weiter von dieser Seite verlautet, fürs Erste noch nicht erwarten, daß die bis zur Wiedereröffnung der Bundestagssitzungen noch übrige Zeit die Ansichten so weit aufgeklärt finden werde, als zu einer wirklichen Annäherung an die praktischen Reformvorschläge nöthig erscheint. Den im Allgemeinen bekannt gewordenen Vereinbarungen der letzten würzburger Konferenz ist noch nicht widersprochen; und wenn ferner mitgetheilt wurde, daß die Resultate mit dem Ersuchen an Oesterreich und Preußen übermittelt werden sollen, nun ihrerseits am Bunde die Initiative zu übernehmen und nach Erwägung und mit thunlichster Berücksichtigung jener Vorschläge einen neuen Revisions-Entwurf ausarbeiten zu lassen, so scheint einestheils dabei übersehen, daß es ja Preußens Initiative gewesen, an welche sich alle diese Verhandlungen knüpfen; sodann wird daneben aus wohl gleicher Quelle festgehalten, daß auch bei diesen neuen Verständigungs-Versuchen „das Prinzip der Einheit des Bundesheeres und seiner Führung keinen Schaden nehmen solle." Danach würde also immer noch als Ausnahme behandelt, was gerade Preußen als der faktisch normale Fall erscheint, und wofür es daher eine unzweifelhafte gesetzliche Regelung verlangt. Hat doch Preußen seine im deutschen Interesse gestellten Anträge schon dahin modifizirt, daß die erforderlichen Modifikationen der Bundeskriegsverfassung nur für den Fall einer Betheiligung der beiden deutschen Großmächte oder einer derselben mit ihren übrigen Heereskräften an einem Bundeskriege zu bewerkstelligen seien! Es ist nicht wohl einzusehen, wie ein Minderes gefordert oder eingegangen werden könne; und da Allem nach von Letzterem noch keine Rede ist, so scheint für jetzt noch nichts darauf hinzudeuten, daß die würzburger Vorschläge ein bedeutender Schritt vorwärts zur vollen Verständigung seien. Hoffen kann man dies, aber, wie gesagt, bestimmte Anhaltspunkte liegen gegenwärtig, allem Anscheine nach, noch nicht vor. Uebrigens hat Preußen, indem es den entscheidenden realen Machtverhältnissen Rechnung trug und das absolut Nothwendige zur Geltung zu bringen suchte, nach Möglichkeit die sorgfältigste Schonung positiver Rechte durchaus nicht aus dem Auge verloren, wie hinlänglich seine Vorschläge über die Bildung der Hauptquartiere der Armeekommando's beweisen. Vielleicht daß hierbei schon mehr gethan ist, als der Zweck der beabsichtigten Reformen strenge genommen erlauben dürfte. Es muß aber so als um so unwiderleglicheres Zeugniß dienen, daß dem auf die zweckmäßigste Festigung und Schlagkraft der deutschen Streitkräfte gerichteten Streben Preußens alles Fremdartige, nicht unmittelbar und nothwendig zur Sache Gehörige ferne liegt. (Pr. Z.)

**Frankfurt.** [Anträge des National-Vereins.] Es gehen uns aus Frankfurt a. M. als Vorschläge für die bevorstehende Versammlung des deutschen National-Vereins folgende sechs Anträge zu: 1) Die Versammlung wolle beschließen, der deutsche National-Verein habe zu befürworten und zu versuchen die Gründung eines über alle deutschen Bundesländer auszudehnenden Vereins zur Bewirkung der Abschaffung aller den freien Verkehr auf den deutschen Strömen und Flüssen hemmenden Zölle, Abgaben und sonstigen Lasten, sowie aller auf deutschem Bundesgebiet bestehenden Durchfuhrzölle. 2) Die Versammlung wolle beschließen, der deutsche National-Verein habe zu befürworten und zu versuchen, die Gründung eines über alle deutschen Bundesländer auszudehnenden Vereins zur Bewirkung der Einführung voller Gewerbefreiheit in allen deutschen Bundesstaaten, sowie des freien Niederlassungsrechts für alle Angehörigen eines jeden Bundesstaates in sämmtlichen anderen Bundesstaaten. 3) Die Versammlung wolle beschließen, der deutsche National-Verein habe mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln dahin zu wirken, daß sämmtliche Armeen der deutschen Bundes-Staaten ein gemeinsames Abzeichen erhalten, nämlich die schwarz-roth-goldene Binde um den linken Arm sowohl der Offiziere als der Mannschaften; ferner habe der deutsche National-Verein in gleicher Weise dahin zu wirken, daß bei allen Armeen der deutschen Bundesstaaten ein gleiches Kaliber der Schußwaffen und eine gleichförmige Organisation, sowohl was die taktische Eintheilung der Truppen als was die Militärverwaltung betrifft, eingeführt werde. 4) Die Versammlung wolle beschließen, der deutsche National-Verein habe zu befürworten und zu versuchen, die Gründung eines über alle deutschen Bundesländer auszudehnenden Vereins unter dem Namen „Bund der vaterländischen Treue". Der Beitritt zu diesem Bunde habe zu erfolgen durch eine eidliche Verpflichtung, niemals, selbst dann nicht, wenn es der Kriegsherr des betreffenden Bundesgliedes befehlen sollte, im Dienste oder als Verbündeter Frankreichs oder Rußlands gegen eine deutsche Bundesmacht zu Felde zu ziehen oder irgend welche militärische Dienste gegen eine solche zu leisten. Ausdrücklich zu bemerken wäre dabei, daß obige Verpflichtung auf Kriege gegen Dänemark oder Holland nicht anwendbar wäre. 5) Die Versammlung wolle beschließen, der deutsche National-Verein habe zu befürworten und zu versuchen die Gründung eines über alle deutschen Bundesländer auszudehnenden „deutschen Wehr-Vereins". Zweck dieses Vereins soll sein die Verstärkung der deutschen Wehrkraft durch für die einzelnen Regierungen kostenfreie Vermehrung der deutschen Infanterie, namentlich an Jägern und Schützen. Es soll Niemand in den „deutschen Wehr-Verein" aufgenommen werden, der nicht zuvor Mitglied des „Bundes der vaterländischen Treue" geworden ist. 6) Die Versammlung wolle beschließen, die Gründung des „Bundes der vaterländischen Treue" und des „deutschen Wehr-Vereins" sofort zu versuchen, indem sie die Anwesenden auffordert, demselben sogleich beizutreten, einen Wehrausschuß zu ernennen, dem die Entwerfung der Statuten für beide Vereine zu übertragen ist und welcher Se. Hoh. den Herzog Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha unterthänigst zu ersuchen habe, Se. Hoheit möge gnädigst geruhen, unter dem Titel „General-Wehrmeister Deutschlands" die oberste Leitung des „Bundes der vaterländischen Treue" und des „deutschen Wehr-Vereins" übernehmen zu wollen.

**Konstanz,** 19. August. [Ueber die letztwilligen Verfügungen des Freiherrn v. Wessenberg] meldet der „Schw. M.", daß in Uebereinstimmung mit den im Leben stets bewährten Grundsätzen werkthätiger Menschenliebe der edle v. Wessenberg auch nach seinem Tode gehandelt wissen will, indem er die von ihm zu Konstanz gegründete Rettungsanstalt für sittlich verwahrloste Kinder zum Universal-Erben eingesetzt hat. Ansehnliche Legate sind zugeschieden: dem großherzogl. Taubstummen-Institut zu Pforzheim, der Blinden-Versorgungs-Anstalt zu Freiburg und der Volksschule zu Feldkirch im Breisgau, woselbst die freiherrliche Familie von Wessenberg ein Lehengut besitzt. Seine sehr werthvolle Gemälde-Sammlung ist für die großherzogl. Gallerie zu Karlsruhe bestimmt, und seine reiche Bibliothek und Kupferstich-Sammlung ein Vermächtniß für die Stadt Konstanz. Für seine Dienerschaft hat der Verstorbene durch Anweisung lebenslänglicher Pensionen großmüthig gesorgt. Bezüglich des literarischen Nachlasses ist verordnet, daß dieser vorläufig der Universität Heidelberg in Verwahrung übergeben und sodann durch kompetente Gelehrte, unter welchen der Geh. Rath Professor Mittermeier namentlich aufgeführt ist, entschieden werden soll, was hiervon dem Drucke zu übergeben wäre. Mit strengem Ernste setzt der letzte Wille fest, daß die gegründete milde Stiftung zu keiner Zeit dem Einflusse des Jesuiten-Ordens oder eines mit diesem in Verbindung stehenden Vereines überantwortet werden dürfe. Der ehrwürdige Verstorbene hat die Vollstreckung seines letzten Willens dem früheren langjährigen Bürgermeister der Stadt Konstanz, Hüetlin, übertragen, welcher gegenwärtig als Advokat zu Freiburg lebt.

**Bremen,** 21. August. [Konflikte.] Auch bei uns hat das Tragen der Waffen beim Militär außer der Dienstzeit schon häufig zu großen Klagen Veranlassung gegeben. In den letzten Tagen haben sich diese erneuert. Eine blutige Scene, welche am 19. August Abends um 11 Uhr in der Vorstadt stattfand, fügt nämlich den zahllosen Beweisen von der Bedenklichkeit des Waffentragens außer Dienst einen neuen hinzu. Am bezeichneten Abend wurden die in einem

---

Kühlofen — für jene Dramatiker ist die Kritik der beste „Kühlofen." Dagegen sehen die Glasschleifereien mit den schnurrenden und kreisenden Rädern viel mühsamer aus und erinnern an die sorgfältige Feile, ein Stadium, welches keinem Kunstwerk erlassen bleibt, und weit mehr Zeit fortnimmt, als der erste geniale Schöpfungsakt.

Hinter dem Zackenfall klettert der Waldweg in die Knieholzregion empor, ein ziemlich beschwerliches und wenig lohnendes Emporsteigen, denn der Blick ist meistens in die engste Nähe gebannt, und der Fuß strauchelt über die hervorstehenden Wurzelknorren. Kaum hatten wir die schlesische Baude erreicht — da setzte Rübezahl ironisch lachend seine Nebelkappe auf und ein verdrießlicher Regen sickerte und sinkerte zur Rechten und zur Linken. Die Harfenistin der Baude war nicht im Stande, durch ihren Gesang unsere gute Laune wieder zu erwecken; sie war bereits in jenem Alter, wo andere Virtuosinnen längst der Perseverantia verfallen sind. Diese sogenannten „Harfenmädchen" der Bauden gehören zu einer Flora Rübezahls, welche ihren „Wimmer" noch nicht gefunden hat. Sie sind nicht blos Künstlerinnen, sondern auch Wirthschaftsmamsells, helfen Buttern, Käse bereiten, Kühe melken und sind in allen häuslichen Branchen der Baudenidylle thätig. Die Künstlerin der schlesischen Baude spielte hier bereits seit zwanzig Jahren die Harfe; aber sie hatte Nichts von einer Loreley, und wenn sie auch am Zacken- oder Elbfall gesessen hätte — es wäre kein Wanderer hinein gefallen. Jung und schön sind sie Alle nicht, die hier oben in die Harfen greifen. Die meisten stehen noch unter dem überflüssigen Schutze eines „Bruders", der sich schwerlich bei einer Intestaterbfolge als Agnat würde legitimiren können. Die hübscheste, mit einiger Phantasie und bei der Beleuchtung eines Kienholzspans betrachtet, war noch die Böhmin der Spindlerbaude, welche ihre nationalen Gesänge mit einiger Koketterie vortrug.

Trotz des Regens befolgten wir nicht die Lehre von der „Umkehr", der ein geistlicher Herr mit seinen beiden Töchterchen huldigte, welche mit uns zum Kamme emporgeklettert. Wir setzten mit ausgespannten Schirmen den Weg fort und gelangten zu den „Schweinssteinen", bei einem Wetter, welches mit dem Ehrentitel dieser Naturmerkwürdigkeit sympathisirte. Hier und dort guckte ein böhmischer Berg mit unsichern Contouren aus dem Nebelmantel hervor, und während wir auf den Gränzen von Böhmen und Schlesien einherschritten, hatten wir nur eine dunkle Ahnung, wo diese Länder ungefähr gelegen sein möchten. Doch unsere Ausdauer wurde belohnt! In der Nähe der Schneegruben zerriß der Wolkenschleier, und als wir oben am Rand dieser majestätischen Abstürze und auf dem hohen Grat zwischen ihnen standen — da lag das herrliche Schlesien vor uns in sonnenheller Beleuchtung, eine liebliche Landschaft mit den aufstrebenden Waldbergen, dem köstlichen Thalkessel von Warmbrunn und der ganzen duftigen Ferne. Dicht vor uns aber sahen wir in diese riesigen Felsenkeller des Berggeistes mit den granitnen und basaltenen Pfeilern und den Schmuckpflästerchen von „Schnee", welche auch der heiße Sommer nicht fortnimmt. Nur über dem „hohen Rade" lagerte eine verhängnißvolle Wolke, und in diese Wolke hinein führte uns nach Tisch der Weg.

Schön ist der Kamm der Riesenberge, würde Ossian singen, wenn im lieblichen Sonnenschein die weite Welt liegt zur Rechten und zur Linken, die Wipfel der Wälder hinabklettern an den Hängen, friedliche Dörfer sich betten in den Schluchten der Vorberge, Kirchthürme ragen aus der Tiefe und die Welt sich endlos dehnt im Dufte der Ferne; schön wenn dann bei dem Klirren des Milcheimers auf der Bauden-Wiese das Lied der Sennerin den Abendstern am hohen Himmel grüßt!

Ja, im Sonnenschein mag selbst die pinus pumilo in malerischen Lichtern spielen! Wer aber im Nebel und Regen, aussichtslos, über die Schutthaufen des hohen Rades und der Sturmhauben klettert; wer nichts vor sich sieht, als die mit Veilchenmoos bewachsenen Granitplatten, welche das halsbrechende Trottoir dieser Bergwege bilden und den Blick dann auf einem verkrüppelten Zwergbaume ausruhen läßt, um nicht an der Lebenskraft der Natur zu verzweifeln — — der muß wirklich glauben, durch eine Felsenwüste des steinigen Arabiens zu wandern! Die Landkarten Böhmens und Schlesiens waren zusammengerollt; Schlesien war und blieb tief verschleiert, wie eine orientalische Schöne, und von den Waldbergen und Hochschluchten des schwarzgelben Landes kam nur hier und dort eine Spur zu Tage. So regneten wir des Nachts in der Spindelbaude ein, nachdem feuriger Ungarwein und böhmische Nationallieder uns in eine etwas gehobene Stimmung versetzt. Die ganze Nacht goß es vom Himmel herab, als sollte „eine zweite Sündfluth herwogend alles Athmende verschlingen." Dennoch setzten wir am Morgen den Stab weiter, unter Verwünschungen der „kleinen Sturmhaube," welche der unerträglichste all' dieser Schutthaufen ist. Der Witz unseres berliner Freundes und sein unverwüstlicher Humor schürte unsere Lebensgeister immer von neuem an. Doch als wir in der Nähe der „großen Teiche" angekommen waren, wo die Koppe bei anderem Wetter sich herabgelassen hätte, uns freundlich zuzuwinken — da begann das steinige Arabien sich in ein sumpfiges Moorland zu verwandeln; wir versanken bei jedem Schritt und mußten dabei noch durch die Wasser waten oder über sie springen, welche die Zuflüsse der beiden Teiche bilden. Einige davon stürzen als Wasserfälle die steile Felswand herunter in die Wasserbehälter der Tiefe — das wußten wir aus Scharenberg, den wir in der Tasche trugen. Doch davon sehen konnten wir nichts; denn vom schwindelnden Rand, an dem wir hin kletterten, vermochten wir nur das oberste Fries der Felsrotunde in's Auge zu fassen — eine dichte Wolke deckte die Tiefe. So verzichteten wir auf den Genuß einer Rundschau von der Koppe und trockneten unsere Stiefeln und Strümpfe in der „Hampelbaude", wo eine Gruppe unternehmender Pascher ihre lustigen Streiche machte. Einige Studien über die saubere Viehwirthschaft und den Milchkeller der Baude unterbrachen unsere Bemühungen, jenen Komfort wiederzugewinnen, den wir in dem uncivilisirten Reiche Rübezahl's verloren.

Dann ging es hinab über die junge Lomnitz, welche eben erst frisch aus dem Schooße des kleinen Teiches herauskam, nach jener baulichen Kuriosität, der norwegischen Kirche Wang, die einen saubern und

Tanzsaale befindlichen Soldaten von einem Kameraden aufgefordert, ihm Beistand zu leisten. Sie verließen sämmtlich das Lokal und überfielen einen in einer Nebenstraße stehenden Civilisten. Dieser fand aber natürlich auch Beistand, und der Kampf würde vielleicht ein gleichmäßiger geblieben sein, wenn nicht die Soldaten ihre Seitengewehre gezogen und mit blanker Waffe auf die Civilisten eingehauen hätten. Nur den endlich einschreitenden Polizeibeamten und Militärpatrouillen gelang es, dem blutigen Skandal ein Ende zu machen und den Soldaten durch den wüthend gewordenen Menschenknäuel, von dem sie bedroht waren und der mehr und mehr anschwoll, einen Weg zu bahnen. Mehrere Civilisten sind erheblich verwundet worden.

[Die Bundeskriegsverfassung. (Forts.)] 2) Für den Fall eines vom Bunde geführten Krieges sind nun überhaupt nur 3 verschiedene Eventualitäten möglich: 1) die zu verwendende Armee besteht aus den Bundes-Contingenten Oesterreichs, Preußens uud der übrigen Bundesstaaten, d. h. der Bundesarmee in ihrer Totalität; 2) sie besteht nur aus einem Theile dieser gesammten Contingente, und 3) sie besteht aus den Gesammtarmeen einer oder beider Großmächte und den Contingenten der übrigen Bundesstaaten. Was zunächst den zweiten Fall betrifft, so ist demselben durch Art. 46 der näheren Bestimmungen der Kriegsverfassung in Bezug auf den Oberbefehl vorgesehen. Derselbe bestimmt: „In Fällen, wo man nur eiuen Theil des Bundesheeres zusammen zu ziehen für nöthig erachtet, bleibt es der Beschlußnahme der Bundesversammlung vorbehalten, wegen des Oberbefehls besondere Verfügung zu treffen.“ Es ist nicht Absicht der k. preuß, Regierung gewesen, eine Abänderung dieser Einrichtung herbeizuführen. Auch zieht der Antrag Nr. 2 des k. Militärbevollmächtigten ausdrücklich nur die Aufstellung des gesammten Bundesheeres in Betracht. Hiermit stimmt auch das Majoritätsgutachten überein. Es bleiben also vornämlich Fall 1 und 3 zu betrachten. Der erste Fall, wo das gesammte Bundesheer, aber nicht mehr als dieses, für Deutschland auftritt, ist nun, wie gesagt, in der Theorie freilich denkbar, in der Praxis dagegen kaum. Die geographischen Verhältnisse Deutschlands, die Machtverhältnisse seiner Nachbarn sind so geartet, daß das Bundesheer, so wie es ist, nicht darauf paßt. Es wird für seine Bestimmung entweder zu groß oder zu klein erscheinen. Nach Norden und Süden zu genügen schon Theile des Bundesheeres, nach Westen oder Osten reicht das Bundesheer nicht aus. Die offenen Küsten nehmen große Kräfte zu ihrem Schutze in Anspruch, von einer großmächtlichen Coalition gegen Deutschland zu geschweigen. Ohne die volle aktive Theilnahme wenigstens einer der deutschen Großmächte mit ihrem Gesammt-Heere ist eine erfolgreiche Kriegführung gegen eine andere betreffende Großmacht nicht zu erwarten. Hierzu kommt noch, daß Preußen und Oesterreich schwerlich nur in ihrer Eigenschaft als Bundesglieder einen solchen großen Krieg unternehmen können; es ist im Gegentheil vorherzusehen, daß sie in denselben auch, zuvor oder gleichzeitig, als europäische Macht fast nothwendig verwickelt werden. Vornehmlich gilt dies von Preußen, welches mit seinem Bundesgebiete sowohl die östliche als westliche continentale Großmacht zum unmittelbaren Grenznachbar hat. Abgesehen aber auch von dieser theoretischen Auffassung der Kriegsart, wird in allen Fällen das Interesse der Großmächte wie des Bundes erheischen, den Krieg mit großen Schlägen und rasch zu beenden. Es würde der Sorge für das Gesammtwohl nicht entsprechen, wollte eine Großmacht (wegen formaler Rechtsbedenken) ihre Hauptkraft zurückhalten oder wollten andere Staaten sie dazu nöthigen. Die Chancen des Krieges würden dadurch nicht bloß vermindert, sondern der Krieg ohne Noth in die Länge gezogen und selbst der Sieg verkümmert werden. Es ist also vorherzusehen, daß ein nach den Bestimmungen der Bundes-Kriegsverfassung gedachter und nur mit der Totalität des Bundesheeres zu führender Krieg nothwendig größere Dimensionen annehmen und wenigstens eine der Großmächte hinzutreten wird. Der Fall Nr. 1 dürfte also stets in den Fall Nr. 3 umschlagen. Der letztere 3te Fall ist deshalb als der faktisch normale, der erstere als der nur theoretisch denkbare Ausnahmefall zu betrachten. Auch für diesen erscheinen die Bestimmungen der Bundes-Kriegsverfassung, was Eintheilung und Führung betrifft, als den realen Anforderungen nicht entsprechend; die königl. preußische Regierung enthält sich jedoch, in jener Voraussetzung, der Beantragung von Aenderungen in den einschlagenden Artikeln der Bundes-Kriegsverfassung. Dagegen muß sie hohen Werth darauf legen, daß für den dritten Fall, als den praktisch zur Betrachtung kommenden, im Voraus gesetzliche Bestimmungen getroffen werden. Der Vortrag der Majorität erkennt an, daß aus einer derartigen Mehrbetheiligung für die (oder die eine der) Großmächte auch gewisse größere Rechte auf die Führung und Leitung des Krieges erwachsen. Die Großmächte würden ihr eigenes und das Interesse der Gesammtheit verkennen, wenn sie auf diese Rechte verzichten wollten: denn in der Ausübung derselben darf die Sicherheit des Erfolges und die Wohlfahrt aller Bundesgenossen erblickt werden. Ebenso wenig aber darf die Feststellung dieser größeren Rechte auf die Zeit der Gefahr verschoben bleiben, um sie alsdann nach Analogie gewöhnlicher Allianzen durch freie Vereinbarung zu ordnen. Ohne in die aufrichtige deutsche nationale Gesinnung irgend einer deutschen Regierung den geringsten Zweifel zu setzen, sind doch für den Abschluß von derartigen Abkommen im Augenblicke der Gefahr Schwierigkeiten mancher Art zu erwarten, welche das Werk der Einigung selbst vereiteln können. Das Streben der preußischen Regierung ist darauf gerichtet, durch unzweifelhafte gesetzliche Normen eine schleunige, pünktliche und zweckmäßige Verwendung möglichst großer Streitkräfte zu sichern, und es nicht gleichsam dem Zufalle zu überlassen, ob erst bei einem drohenden Kriege die Ansichten sich zusammenfinden möchten. (Schluß folgt.)

## Oesterreich.

**Pesth,** 21. August. Der Rückblick auf das St. Stephansfest zeigt dasselbe in seiner Gesammtheit viel ernster und bedeutungsvoller, als es nach der Schilderung der Einzelnheiten in Pesth erscheinen mag. Von allen Seiten laufen Nachrichten über die Feier in einzelnen Orten ein, welche für die tiefe Erregung zeugen, die in der Bevölkerung liegt. Excesse sind nirgends vorgefallen, Selbstbeherrschung ist überall zu bemerken, die öffentliche Ordnung ist an keinem Orte gestört worden; aber die gewöhnliche Redeform, daß Ruhe und Ordnung geherrscht hat, ist nicht anzuwenden; Ruhe des Geistes wenigstens ist in Ungarn kaum mehr zu finden. Ueberall ist die öffentliche, wie die individuelle Stimmung eine ungewöhnliche, und das Ungewöhnlichste dabei ist die Gemeinsamkeit derselben. Der Unterschied der verschiedenen Kirchen ist am St. Stephanstage verwischt worden. Alle Konfessionen haben sich der Feier angeschlossen; der Zug ging an manchen Orten, durch alle Kirchen, durch die katholische, protestantische, griechische, und auch der Unterschied der Nationalitäten trat nirgends hervor; Magyaren, Slavonier, Serben und Ruthenen schlossen sich einander an. Der Ausspruch des Herrn v. Majlath im Reichsrathe: in Ungarn gäbe es nur Ungarn, hat an diesem Tage wenigstens nirgends ein Dementi erhalten.

Es wäre thöricht, sich darüber Täuschungen zu machen. Dies vorausgeschickt, gehe ich nun zu den Ergänzungen meines Berichtes über.

Die Eilfertigkeit der Berichterstattung für die wiener Blätter über die Vorgänge am St. Stephanstage muß manchen Fehler entschuldigen, der sich eingeschlichen hat; so wurde einem wiener Blatte telegraphirt, daß sich die Magnaten nach Foth begaben, um dort beim Grafen Stephan Karolyi den Tag zu begehen, während der Graf nicht einmal im Lande sich befindet und die Gemächer des gräflichen Schlosses geschlossen sind.

Auch in meinem Bericht muß ich einen Irrthum berichtigen, daß die Predigt in der Stadtpfarrkirche nicht Domherr Danielik, sondern Domherr und Universitäts-Professor Alois Roder gehalten hat. — Nach Beendigung der Feierlichkeit, als der Fürst-Primas von der Schloß-Kirche nach seiner Residenz fuhr, haben drei Studirende der hiesigen Universität mit einer Nationalfahne den Wagen des Primas erstiegen und so den Kirchenfürsten nach Hause geleitet. Daselbst haben zahlreiche Deputationen unter Führung des Domherrn Danielik und des Frhrn. Ludwig Vay den Fürst-Primas lebhaft begrüßt, und es gab längere gegenseitige Ansprachen. Einzelne andere Scenen, wie z. B. der Moment, wo die Jugend, die Advokatenkammer und eine Gruppe des anwesenden Adels mit gezogenem Säbel ihre patriotische Begeisterung in einem Schwure unter freiem Himmel laut aussprachen, sind für die Stimmungen des Tages charakteristisch.

Jedenfalls mehr Beachtung verdient das im Hotel Europa abgehaltene Banket, welchem etwa 300 Gäste beigewohnt haben und dessen Toastreihe ein englisches Parlamentsmitglied (wiener Blätter nennen ihn Lord Strafford, der „P. Ll.“ nennt ihn Mr. Crawford; — die Red.) in einer längeren Rede eröffnete, welche Graf Eduard Karolyi in ungarischer Sprache den Anwesenden verständlich machte. Hier gab es zahlreiche Toaste von ernster politischer Bedeutung und namentlich soll die Rede des Grafen Andrassy einen tiefen Eindruck hervorgebracht haben.

Wenn ich darauf zählen könnte, durch die Mittheilung einzelner Toaste und Reden Ihrem Blatte keine Verlegenheiten zu bereiten, so würde ich Ihnen solche einsenden. Allein der Inhalt der bedeutendsten derselben ist nicht immer der Art, daß er ohne Veto der Preßbehörde passiren könnte. Darum ist es besser, darüber zur Tagesordnung überzugehen. Daß ein Engländer hier als Stimmführer aufgetreten ist und in der Parallele zwischen beiden Ländern die politische Lage Ungarns berührte, ist eine Episode, die praktisch von keiner Bedeutung sein mag, geistig und politisch aber Eindrücke hinterlassen hat, die bei der erregten Phantasie unserer Jugend zu den abenteuerlichsten Kombinationen führen.

An Versuchen, das Fest über den St. Stephanstag hinaus auszudehnen, hat es nicht gefehlt. Es sollte heute Abends eine Nachfeier stattfinden. Aber die Behörde ist dem zuvorgekommen, indem sie die ausgesteckten Fahnen heute Nachmittags einziehen und die für den Abend abermals beschlossene Beleuchtung der Stadt verbieten ließ. Heute ist bereits eine sehr ansehnliche Zahl der Fremden nach allen Richtungen dem gewohnten häuslichen Herde zugeeilt und nur die Geschäftsleute weilen des bevorstehenden Joh.-Enth.-Marktes wegen in unserer Stadt. (Ostd. Post.)

## Italien.

**Rom,** 17. August. [Trostbrief Pius IX. an Franz II. — Rüstungen.] Se. Heiligkeit der Papst hat vor drei Tagen dem Könige von Neapel ein Trostschreiben zustellen lassen. Es soll trotz aller Schwierigkeiten der Lage voll sein des unerschütterlichsten Glaubens an eine baldige Erlösung. Wie sich diese Lage dem unbefangenen Auge darstellt, so ist freilich noch manche harte Prüfung vorauszusehen. In seiner neuesten an die Bewohner des Kirchenstaats gesandten Proklamation sagt Garibaldi, man solle in Umbrien, in der Mark Ancona nur ruhig sein; er denke an alle, er denke auch an die Sabina. Näher freilich kann die Revolution Rom nicht kommen, als wenn sie auch das kleine aber schöne Sabinerland überzieht. Wirklich zirkuliren Landkarten, welche nach früheren ähnlichen Mustern die Grenze der weltlichen Herrschaft des Papstes bei der milvischen Brücke am linken Tiberufer und bei Ponte Mammolo diesseit des Anio abstecken. Daß es den Führern der Revolution gelingen sollte, es im Kirchenstaate so weit zu bringen, darauf scheint der Name Lamoricière, darauf scheinen die wirklich bedeutenden Rüstungen, die unter seiner Leitung in's Werk gesetzt wurden (die päpstliche Armee zählt gegenwärtig 32,000 Mann) nicht hinzudeuten. Immerhin dürfte Garibaldi, selbst wenn die Bevölkerung mit ihm gemeinsame Sache machte, Lamoriciere gegenüber einen sehr schweren Stand haben. Allein man fürchtet hier noch mehr als Garibaldi, eine Invasion piemontesischer Truppen von der Romagna oder von Toskana her. (N. Pr. Z.)

## Frankreich.

**Paris,** 21. August. [Cavour und Garibaldi.] Unter der Menge von italienischen Nachrichten, die seit gestern hier eingetroffen sind, ist die wichtigste die von einer Expedition der piemontesische Regierung. Sie soll aus dem Hafen von Genua auslaufen, und wenn sie ihren eigentlichen Zweck auch noch verheimlicht, so läßt sie ihn doch mit ziemlicher Bestimmtheit errathen. Die beiden mit Mannschaft versehenen Kriegsschiffe sollen, wie es heißt, so lange vor Neapel kreuzen, bis Garibaldi Herr der Stadt ist, worauf sie im Namen der guten Ordnung Besitz von der Stadt zu ergreifen hätten. Diese Nachricht ist so sehr eine Ergänzung der Andeutungen, die ich Ihnen seit einigen Tagen gegeben habe, daß ich, des leichteren Ueberblickes halber, hier nochmals daran erinnern möchte. Piemont hat, angeblich aus Furcht vor republikanischen Manifestationen und jedenfalls in erklärlicher Ungeduld, sich die längst angestrebten Ziele zu sichern, in Paris die Nothwendigkeit seines Eingreifens dargestellt. Hier hat man ihm geantwortet, daß die Republik so wie so nicht geduldet werden würde. Wenn sich nun die piemontesische Expedition wirklich bestätigen sollte, so ginge daraus auch gleichzeitig hervor, daß Frankreich sich den von Piemont angestrebten Vorsichtsmaßregeln nicht widersetzt, das heißt, ihm den Freipaß ertheilt hat. Es ist nun die große Frage, wie Garibaldi diesen Schritt aufnehmen wird. Daß er dem Könige alle nur möglichen Garantien gegeben hat, und daß das Mißtrauen Piemonts jedenfalls übertrieben ist, geht schon daraus hervor, daß, von der Proklamirung der piemontesischen Verfassung auf Sicilien abgesehen, der Prodiktator Depretis am 9. v. M. die Minister und alle Beamten dem Könige Victor Emanuel den Eid der Treue hat schwören lassen, was der Annexion Siciliens an Piemont fast gleich kommt. Ergänzungshalber füge ich jedoch hinzu, daß Graf Cavour allerdings einen mächtigen Grund hat, gleichzeitig mit Garibaldi Herr von Neapel zu werden. Garibaldi will nämlich bei der Auslieferung seiner Eroberungen dem Könige Bedingungen machen, und Graf Cavour will sich nicht in die Lage versetzen, dieselben annehmen zu müssen. Die Nachrichten aus Neapel geben ein immer bunteres Bild der Auflösung und des Verfalles. Die Aristokratie und die Bureaukratie wandern aus, indem sie so viel als möglich bewegliches Gut auf die Schiffe schleppen und das unbewegliche zu Spottpreisen zu verkaufen suchen. Der König hat einen Schatz von 30 Mill. Dukaten, das längst eingepackte Geschmeide und Prachtgeschirr, ja selbst eine Menge Bilder und seine Privat-Bibliothek auf den „Arthur“ bringen lassen, der im Kriegshafen vor Anker liegt. Franz II. ist nichtsdestoweniger zu hartnäckigem Widerstande entschlossen, und wenn England denselben nicht stört, wird Garibaldi wenigstens nicht ohne Schwerdtstreich siegen. Vor kurzem noch hatte der Admiral Mundy die bestimmtesten Instructionen, die Beschießung der Stadt zu verhindern. Diese Instructionen sollen zurückgenommen worden sein; aber im Lager der Freischaaren besteht nichtsdestoweniger die Ueberzeugung, daß man den König zwar nicht in seiner Vertheidigung gegen den Angriff selbst, wohl aber an dem Bombardement Neapels verhindern wird, wenn, wie früher in Palermo, Garibaldi bereits in die Stadt gedrungen ist. Es fehlt nicht an Desertionen in der neapolitanischen Armee, jedoch sind die Nachrichten hiervon, wie ich aus guter Quelle melden kann, bisher ebenso übertrieben worden, wie die Anzahl der in den ersten Tagen auf dem Festlande gelandeten Freischaaren Garibaldis. Dagegen ist die Marine immer zweideutiger geworden. Als man neulich Hilfstruppen nach Kalabrien schickte, machten nicht weniger als vier Fregatten Kehrt und versagten den Dienst. Der Graf von Syrakus soll die Einverleibung beider Sicilien in Piemont bereits anerkannt und dafür seinen Rang am piemontesischen Hofe zugesichert bekommen haben. Das geheimnißvolle Revolutions-Comite, das in Neapel selbst besteht, und dessen die Regierung sich nicht zu bemächtigen wußte, hat, nach den früheren revolutionären Einrichtungen in Paris, das Volk in Sectionen getheilt, Anführer ernannt, Parolen angegeben, und so den Aufstand im Innern organisirt. Da die Truppen, wahrscheinlich um anderwärts die Schlacht anzunehmen, Neapel räumen und dieses der National-Garde anvertraut wird, so können 500 entschlossene Männer genügen, den König auf derselben Weise aus dem Schlosse zu treiben, wie man Ludwig Philipp aus den Tuilerien vertrieben hat. Die gereizte Stimmung des Königs soll sich, den republikanischen Journalen nach, neulich bei einer besondern Gelegenheit kundgegeben haben. Der Leser möge über die Wahrscheinlichkeit des folgenden Vorfalles und die Ehrlichkeit gewisser französischer Correspondenten in Neapel urtheilen. Die Arbeiter hätten nämlich Feierabend gemacht, um Lohnerhöhung zu erhalten. Man habe dem Könige gerathen, sie selbst zu beruhigen, und als er unter sie getreten, hätte man ihm einen ganzen Stoß Bittschriften überreicht. Franz II. hätte diese zur Erde geworfen und geantwortet, man solle sie für Garibaldi aufsparen. Dem pariser Vorstädter ist natürlich nichts wahrscheinlicher als dies. (Pr. Z.)

## Großbritannien.

**London,** 21. August [Parlament.] Im Oberhause gelangte

---

freundlichen Eindruck macht in ihrer schlichten, altnordischen Architektonik mit dem Umbau und dem getrennten Glockenthurm, dann weiter abwärts auf steilen Waldwegen durch Brückenberg nach Krummhübel, dem Laborantendorfe, das seine Botanisirbüchsen vor Zeiten über das ganze Gebirge in den Teufelsgarten und alle Heimlichkeiten Rübezahl's schickte, wo jetzt aber der pharmaceutische Eifer erkaltet zu sein scheint. Abends rückten wir in Schmiedeberg ein, und ich kaufte mir den feindlich gesinnten Berggeist von „Rinde und Moos“ in seiner ganzen „fragewürdigen Gestalt“, den Stock in der Hand und den langen Bart herabwallend zum Gürtel, neben sich ein Gefäß für „Phosphorzündhölzer“, welche zur Strafe stets seinen Bart mit jenem „Feuerwerk“ bedrohen sollten, das im zweiten Theil des Faust den Bart des ehrwürdigen Pan in Flammen steckt.

Als wir am nächsten Morgen durch den schönen Park von Buchwald wanderten, glitzerte der klarste Sonnenschein in den grünumhegten Teichen und, wolkenlos, in klarsten Contouren spiegelte sich in ihnen — die Koppe, die uns den Tag vorher so unnahbar von ihrem Fuß zurückgeschreckt.

Das war dein Werk, Rübezahl — und dein schadenfrohes Lachen folgt uns bis in die Waggons der Freiburger Eisenbahn!

---

[Diplomatie und höhere Symbolik der französischen Küche.] Wenn der Fürst von Ligne über den wiener Kongreß schrieb: „Il danse mais il ne marche pas!“ so war doch der Tanz nicht das einzige Hinderniß auf dieser großen diplomatischen Rennbahn, denn man kochte mit fast noch größerem Eifer. Auf dem Herde aber brannte damals das Feuer des französischen Ruhmes, nachdem er an andern Stellen so ziemlich erloschen war, ungestört fort und Talleyrand war es, der an diesem unscheinbaren Lichte das alte Prestige Frankreichs aufrecht erhielt und, um es desto heller leuchten zu lassen, den lichten Tag mit allerlei Nebeln umschleierte. Es ist bekannt, welche Geschäftigkeit und Eifersucht er damals durch die Käsefrage zu erregen wußte, wie alle Diplomaten ihre besten heimathlichen Produkte durch Couriere kommen ließen, und wie endlich Frankreich durch den fromage de Brie den Sieg davon trug. Da aber einer der wichtigsten und scharfsichtigsten Männer des Kongresses, der Herr von Gentz, sich bei der Käsefrage, vermuthlich weil ihm wie manchen andern großen Männern diese Verdickung von verdorbener Milch zuwider war, nicht besonders lebhaft betheiligt, und deshalb ziemlich nüchtern erhalten hatte, so galt es, ihm eine andere schwache Seite abzugewinnen. Diese bestand darin, daß er sich auf die treffliche Bouillon, welche bei ihm gereicht wurde, viel zu gute that, und so ist es Talleyrand gelungen, ihm durch eine Nonplusultra-Bouillon, Oylle genannt, gerade zu einer Zeit, wo besonders wichtige Fragen vorlagen, eine gründliche Diversion zu machen. Herr von Gentz war entzückt von dieser seltenen Kraftbrühe, konnte aber, da dem Küchenpersonal das strengste diplomatische Schweigen auferlegt war, ihrer geheimnißvollen Combination nicht auf die Spur kommen. Dies setzte ihn, da auch alle Versuche, durch eigenes Nachdenken etwas Aehnliches hervorzubringen, fehl schlugen, in solche Verzweiflung, daß er einige Wochen lang die Politik laufen ließ, wie sie wollte, und gerade in dieser Zeit soll Talleyrand große Erfolge erreicht haben. Das Recept zu jener verhängnißvollen Kraftbrühe, welche Cambacerès erfunden oder doch wenigstens verbessert haben soll, ist nach brieflicher Mittheilung eines alten Diplomaten, der mit dem Küchenpersonal der französischen Gesandtschaft auf besonders vertrautem Fuße stand, Folgendes: Ein Kalbsschlägel, ein von allem Fett gereinigter Schöpsenschlägel, ein Carré von einem Frischling, ein Auerhahn, ein Truthahn, zwei Fasanen, vier Kapaunen, sämmtlich kurz und rasch am Spieß gebraten, zwei eben angebratene Hasen, sechs Rebhühner, zwölf Krammetsvögel, vierundzwanzig Hühnerlebern, ein Schock Froschkeulen und zwei Pfund magerer westfälischer Schinken werden mit sechzehn Maaß starker Rindfleischbrühe, in welcher die nöthigen feinen Gemüse ausgekocht sein müssen, und mit zwei Maß Brühe von vier zweipfündigen Hechten, item mit anderthalb Pfund bestem Reis, etwas Concasse, sehr wenig Muskatblüthe und feinem Zimmet, und einem Gliedchen Rocambolle (eine Art feinem Knoblauch, allium ocorodoprasum) vier Stunden auf ein gelindes Feuer gesetzt, die Brühe alsdann, nachdem sie schließlich bis auf die Hälfte eingekocht, und von allem Fett befreit ist, durch ein Haartuch geseihet und heiß in Kaffeebechern servirt. Diese Bouillon soll äußerst glatt herunter gegangen sein und — mit ihr noch verschiedene andere von Talleyrand selbst eingerührte politische Gerichte. — Ein anderer Beitrag zur Geschichte der französischen Küchendiplomatie, welche hier sogar zur mystischen Symbolik sich erhebt, ist folgender: Als es sich nach der Niederlage in Rußland um die Schöpfung eines neuen französischen Heeres handelte, und als man auf den Gesichtern der fremden Gesandten einige heimliche Schadenfreude zu erblicken glaubte, gab, wenn wir nicht irren, Cambacerès, es kann aber auch Fouché gewesen sein, ein großes diplomatisches Diner. Das Prachtstück war eine ungewöhnlich schöne und große Lachsforelle, und als dieselbe aufgetragen wurde, gab der maître d'hôtel selbst ihr zur Erhöhung der Feierlichkeit das Geleite. — Allein der Träger stolperte und die kostbare Forelle fiel zur Erde. Während nun die ganze Gesellschaft in Aufruhr gerieth und das Unglück beklagte, stand der maître d'hôtel fest wie ein Fels im Meere und rief mit Stentorstimme: „qu'on apporte une autre!“ Der Sturz war anders als in Rußland, ein absichtlicher gewesen, und die in der Küche bereit gehaltene zweite Lachsforelle, schöner als die erste, hatte nur die Bestimmung gehabt, die Unerschöpflichkeit der französischen Hilfsmittel, auf welche das Gespräch sofort gerichtet wurde, sinnbildlich darzustellen. Gerade zu jener Zeit soll in den Berichten der fremden Gesandten an ihre resp. Höfe sehr viel die Rede gewesen sein von der Unerschöpflichkeit der Hilfsquellen Frankreichs, von der Unerschütterlichkeit seiner Macht und von der Unmöglichkeit, ihr zu widerstehen.

---

§ Der „Volkskalender nebst Jahrbuch zum Gebrauch für Israeliten“ auf das Jahr 1861 (8. Jahrgang), herausgegeben von H. Liebermann in Brieg, zeichnet sich vor vielen seiner für ähnliche Spezialzwecke bestimmten Kollegen durch reichen und gediegenen Inhalt aus. Literarische Beiträge lieferten diesmal Koryphäen der jüd. Literatur von den verschiedensten religiösen Parteirichtungen, so daß des Lesers Interesse nicht nur von der Mannigfaltigkeit des Stoffes, sondern auch durch die wechselnde Art der Behandlung und Auffassung rege erhalten wird. Hervorzuheben sind besonders: „zwei religiöse Vorträge“ von dem mit seltenem Rednertalent begabten Lehrer des jüd.-theologischen Seminars, Dr. Joël, „Der Eid more judaico in Preußen vom thalmudisch-rabbinischen Standpunkte aus“, eine gründliche wissenschaftliche Arbeit von D. Deutsch, sowie eine literarhistorische Skizze: „Immanuel der Freund Dante's“ von Dr. Geiger, und ein Aufsatz von S. Heilberg „über die jüdische Kalenderberechnung“. Auch sinnigen poetischen Gaben begegnet man in dem Werkchen, und zwar Parabeln und Sonets von Dr. J. Klein (Stolp), Gedichten von Heilberg, B. Behrend u. A. Ferner gehören hierher die Aufsätze „über die projektirte Bibelanstalt“ von Benno Kristeller, „Die Frauen bei den Hebräern“, eine Uebersetzung von M. Pappenheim, und „Aschmadi“, eine Erzählung aus den Zeiten Salomos, von J. Rosenauer bearbeitet. Der astronomische wie der geschäftliche Theil des Liebermannschen Kalenders, mit genauer Rücksicht auf die jüd. Ritualgesetze abgefaßt, hat sich bereits hinlänglich bewährt, und bedarf somit wohl keiner weitern Empfehlung.

gestern die Landesbefestigungsbill zur zweiten Lesung. Bei dieser Gelegenheit gab der Graf Ellenborough seine große Genugthuung über die endliche Ergreifung dieser von ihm seit Jahren ersehnten und befürworteten Vorsichtsmaßregel zu erkennen. Er sei von jenem Mißtrauen gegen den Kaiser Napoleon erfüllt, welches, nach Lord John Russell's richtiger Voraussetzung, durch die Annexion von Nizza und Savoyen allgemein geworden. Vor jenem Ereigniß seien nur 30,000 Mann in die Schützencorps getreten; nach demselben sei die Zahl plötzlich auf 170,000 angeschwollen. Dies sei der Kommentar des englischen Volkes zur Politik des Kaisers der Franzosen. Der Graf bedauerte jedoch, daß die Regierung in Bezug auf die Befestigungen in Sandown nicht weit genug gegangen sei. Seiner Meinung nach würde auch die Befestigung von Woolwich einen Angriff auf London beinahe zur Unmöglichkeit machen. Indem er nochmals die Freiwilligen-Bewegung pries, warnte er indessen vor dem Wahn, daß diese Schützen-Corps dieselben Dienste wie reguläres Militär leisten könnten, und meinte, daß es weiser gewesen sein würde, Schritte zur Vermehrung des stehenden Heeres zu thun. Graf de Grey and Ripon sprach sich über die Aeußerungen des Grafen Ellenborough hoch erfreut aus. Aber was die Befestigung von Woolwich betrifft, so würde dieselbe ungeheure Ausgaben verursachen, und die stehende Armee sei in diesem Augenblick größer als seit Jahren. Wie er hinzufügen müsse, hätten manche militärische Autoritäten eine sehr hohe Meinung von einigen Freiwilligen-Bataillonen, so daß sie dieselben zum Zusammenwirken mit einer regulären Truppenmacht im Felde vollkommen befähigt glaubten.

Im Unterhause ersuchte Herr Monsell den Premier um nähere Auskunft über die dem Lord Dufferin ertheilten Weisuugen und trat der Behauptung, daß die Maroniten im Libanon der angreifende Theil gewesen seien, entgegen. Es verstehe sich von selbst, daß eine solche Behauptung eines englischen Premierministers eine bedenkliche Wichtigkeit habe, da sie dem in Syrien herrschenden Wahne, daß die englische Regierung Partei für die Drusen ergreifen werde, zur Bestärkung dienen müsse. Drei bedeutende Autoritäten — Herr J. Graham, für dessen Glaubwürdigkeit Lord Dufferin selbst einstehe, — Herr Le Normant, ein gründlicher Kenner des Morgenlandes, — und ein protestantischer Missionair aus Damaskus — hätten dafür Zeugniß abgelegt, daß die Herausforderungen von den Drusen ausgegangen, daß die türkischen Behörden den ganzen Winter hindurch den Rüstungen der Drusen Vorschub geleistet, die Maroniten an jeder Vorbereitung zum Vertheidigungskampf gehindert hätten, und daß das türkische Militär noch grausamer als die Drusen gegen die wehrlosen Christen gewüthet. Aus der fanatischen Wuth, mit der sowohl Katholiken, wie Griechen und Protestanten, geschlachtet worden, und von der er gräßliche Beispiele anführte, gehe unleugbar hervor, daß die syrische Tragödie kein bloßer Racenkampf, sondern eine Religionsverfolgung gewesen sei. So sehr der edle Lord den Thron des Sultans zu stützen wünschen möge, so wolle er hoffentlich nicht ein System, unter welchem solche Gräuel möglich seien, um jeden Preis aufrecht halten. (Hört, hört!) Mit peinlichen Gefühlen denke er (Monsell) jetzt des Antheils, den er 1855 und 1856, in Gemeinschaft mit der großen Majorität des Hauses, an den parlamentarischen Anstrengungen zu Gunsten der Türkei genommen. Er halte jetzt den Nationalcharakter der Türken für unverbesserlich. Während der edle Lord das Prinzip der Nationalität in einem Theil Europas predige, werde er es hoffentlich in einem anderen, wo der Türke den Christen unterdrücke, nicht mit Füßen treten lassen. Lord Palmerston bedauerte, daß Herr Monsell für gut gefunden, den Streit zwischen Drusen und Maroniten in dieses Haus zu verpflanzen. Der sehr ehrwerthe Herr befürworte leider auch die Zerstückelung des osmanischen Reiches, vergesse jedoch zu sagen, welches die fremde Macht sei, der er Syrien zu überlassen wünsche. Vermuthlich würde es nicht England sein, und man werde zugeben, daß es weder den Interessen Englands, noch den allgemeinen Interessen Europas zusagen könnte, wenn andere fremde Mächte sich in das türkische Reich theilen. (Hört! hört!) Nicht aus Vorliebe für die türkische Race halte er die Aufrechthaltung des ottomannschen Reiches für wünschenswerth, allein wer dem Gegenstande nur die geringste Aufmerksamkeit gewidmet habe, müsse einsehen, **daß die Türkei nicht getheilt werden könnte, ohne einen allgemeinen europäischen Kampf zu entzünden, oder jedenfalls, ohne die Verstärkung anderer Mächte durch Positionen von großer militärischer und maritimer Bedeutung zur Folge zu haben und dadurch die Interessen Englands ungemein zu benachtheiligen.** Der sehr ehrenwerthe Herr sage, daß durch die Einrichtung in Syrien, maronitische Bezirke unter maronitische, und drusische Bezirke unter drusische Häuptlinge zu stellen, beide dem türkischen Pascha leicht unterthan würden. Er sei in einem totalen Irrthum befangen. (Hört! hört!) In Folge der Schwäche, an der die türkische Obrigkeit in Syrien leide, seien diese beklagenswerthen Racenkämpfe von Zeit zu Zeit ausgebrochen. (Hört! hört!) Er bestreite nicht, daß die türkischen Behörden in Syrien sich infam, daß manche türkische Soldaten sich abscheulich benommen haben (hört! hört!), aber wenn der sehr ehrenwerthe Herr von der türkischen Regierung spreche, so bediene er sich einer falschen Bezeichnung. Seine Interpellation habe mit dem größeren Theil seiner Bemerkungen wenig zu schaffen. Warum er die Maroniten den angreifenden Theil genannt habe? Dies sei ein Thema, das er ungern berühre. **Aber Monate lang vor dem Ausbruch sei derselbe von den Christen in der Türkei gerüchtweise vorhergesagt worden.** Bekanntlich seien den Maroniten **europäische Waffen in Masse geliefert worden** — er könne nicht sagen, woher sie gekommen. Einer Depesche von Herrn Moore zufolge, habe der Kampf mit einem Angriff der Maroniten auf 4 oder 5 von einer gemischten Bevölkerung bewohnte Dörfer begonnen. Die britische Regierung stände in keiner näheren Beziehung zu den Drusen als zu den Maroniten. Als vor Kurzem Lord Cowley in einem Gespräch mit Herrn von Thouvenel die Ansicht ausgesprochen, daß die Maroniten den Streit begonnen hätten, habe der Letztere gesagt, daß dies auch seine Meinung sei, und daß die maronitische Bevölkerung sich von ihren Priestern zum Angriff habe aufreizen lassen. (Hört! hört!) Uebrigens wolle er damit die von den Drusen begangenen Abscheulichkeiten weder entschuldigen noch beschönigen.

## Osmanisches Reich.

[Die Suez-Kanal-Arbeiten.] Der „Constitutionnel" bringt einen Artikel über den Stand der Arbeiten am Kanal von Suez. Danach sind die Vorbereitungsarbeiten vollendet: ein Hafenplatz von Holz als Ausladeplatz für die Schiffe, ein Leuchtthurm, Werkplätze und Wohnungen für die Arbeiter, Angestellten und Ingenieure, Brunnen, Dampfkrahnen, Schienenwege u. s. w. Einen Steinbruch bei Gebel-Gineffe, den man zuerst in Angriff nehmen wollte, hat man für den Oberbau reservirt, und dagegen einen anderen im Westen Alexandria's bei Mex aufgefunden, von wo man die Steine zu 5 Frs. 50 Cts. beziehen kann, während die Steine im Voranschlage zu 14 Frs. per Kubik-Meter angenommen waren. Zu Port Said sind im Eingange des Kanales zwölf Baggermaschinen aufgestellt, andere im Meere selbst. Das Ausgraben des Kanals vom Meere bis in den See Menzalet bietet keine besonderen Schwierigkeiten; aber den See kann man nur zur Zeit der Nilüberschwemmungen baggern, da er in der trockenen Jahreszeit nur wenig Meerwasser enthält, sumpfig ist und hart wird. Ueber den See hinaus bis zu dem See Timsah erstreckt sich ein sandiger Höhenzug, den man in vier verschiedenen Schichten abtragen will. Hier bildet der Mangel an brauchbarem Wasser für Menschen und Vieh neben demjenigen an Wohnungen und Nahrungsmitteln die Hauptschwierigkeit. Man wird dasselbe aus dem vom Nil gespeisten sogenannten See Maxamah, der nahe beim Timsah-See liegt, hinaufschaffen. Im Mai des nächsten Jahres hofft der Unternehmer bis in den Timsah-See vorgedrungen zu sein. Zu Arbeitern benutzt man Eingeborne, die man nicht blos wie die Araber in den Steinbrüchen, sondern selbst beim Baggern ganz füglich verwenden kann. Um sie zum Wetteifer anzutreiben, giebt man ihnen Karten je nach der Klasse, in der sie arbeiten, so daß sie stets darnach streben, in eine höhere Klasse zu gelangen. Die Behandlung der Arbeiter ist gut, so daß die egyptischen Arbeiter zahlreich herbei kommen.

# Provinzial-Zeitung.

ō **Breslau,** 24. Aug. [Tagesbericht.] Die k. Regierung hatte den städtischen Behörden aufgegeben, die Grundsätze, nach denen die Erhebung der Kommunal-Einkommensteuer erfolgen solle, zu fixiren, um einerseits in Betreff der eingegangenen Reklamationen leichter entscheiden zu können, und andererseits möglicher Weise zu bewirken, daß überhaupt nicht so viele Reklamationen erhoben würden. Die städtischen Behörden haben nun, nachdem die Vorarbeiten in den betreffenden Deputationen und Kommissionen mit großer Sorgfalt und Umsicht beendet, sich in Aufstellung eines Regulativs und Tarifs geeinigt, nach denen, wenn die Genehmigung der königl. Aufsichts-Behörde rechtzeitig eingeht, vom 1. Januar 1861 ab die Kommunal-Einkommensteuer erhoben werden soll. Das Regulativ beschäftigt sich mit der Art der Erhebung, schafft im Allgemeinen und Wesentlichen nichts Neues, sondern bringt nur das bisher Gebräuchliche in feste Regeln und Normen und strebt dahin, das Widerwärtige und Unangenehme möglichst fern zu halten. Unter den Abweichungen von dem Bisherigen ist allein nur als wesentlich zu bemerken, daß Ordnungsstrafen für 2 Fälle eingeführt sind. Wenn nämlich 1) ein bis dahin Steuerfreier es versäumt, von einer plötzlichen Vermehrung seines Einkommens, durch welche er in die Kategorie der Steuernden erhoben wird, Anzeige zu machen, so verfällt er in eine Ordnungs-Strafe von einem bis zehn Thalern; und 2) in eine gleiche Strafe verfällt derjenige, der wissentlich eine falsche Angabe seiner Vermögens- und Einkommens-Verhältnisse macht. — Der Tarif nähert sich fast gänzlich dem Tarif in Betreff der königl. Einkommen-Steuer, ist einer richtigen Schätzung und Besteuerung des Einkommens möglichst förderlich und strengt die Steuerkraft der Kommune in keiner Hinsicht mehr an, als es bisher geschehen ist; im Gegentheil dürfte jetzt und auch in Zukunft die Gesammt-Einnahme, welche durch diese Steuer-Erhebung erzielt wird, eine um Etwas geringere sein, als sie bisher gewesen ist. Ferner gewährt der Tarif den Vortheil, daß er bei Erhöhung oder Herabsetzung der Kommunal-Einkommensteuer nicht verändert werden darf, da er nicht die Steuersumme selbst, sondern nur eine Steuer-Einheit nennt, deren Multiplicator bei Erhöhung oder Verminderung der Steuer vergrößert oder respective vermindert werden darf. — Uebrigens dürften weitere Explicationen für den Leser unverständlich sein, so lange ihm der Wortlaut des Regulativs und des Tarifs nicht vorliegt, wir verweisen deshalb auf die betreffenden Publikationen des Magistrats, die nach Eingang der höheren Genehmigung gewiß nicht lange werden auf sich warten lassen.

*=* [Militaria.] Die heutigen Exercitien des 2. schles. Grenadier-Regts. (Nr. 11) auf der Viehweide glichen mit wenigen Ausnahmen denen von gestern, nur daß öftere Attaquen vorkamen und zum Schluß Parademarsch in Regiments-Kolonne ausgeführt wurde. Für morgen ist eine Marschübung angeordnet und sollen die Feldmanöver bei Maria-Höfchen stattfinden.

=V= [Sommertheater.] Unserem tüchtigen Arenakomiker Herrn Metz war gestern ein nachträgliches Benefiz bescheert, das ihn für den früher erlittenen Ausfall reichlich entschädigte. Auch das zahlreich versammelte Publikum konnte mit dieser zweiten Benefiz-Vorstellung wohl zufrieden sein. Die zum erstenmale gegebene Originalposse: „Ein sonderbarer Contract" in 1 Akt, von H. Maynz, Musik von Scheuer, ist eine recht erheiternde Bluette, in welcher der alte Erfahrungssatz, daß Verträge leicht zu schließen, aber schwer zu halten sind, — auf eben so überzeugende als ergötzliche Weise neu bekräftigt wird. Frau Holzstamm, wie die Herren Wisotzki und Meißner, spielten den losen Schwank ganz im Sinne des Autors und verfehlten daher ihre Wirkung nicht. Als ein sehr effektvolles Stück, das viele stark besuchte Wiederholungen erleben dürfte, erwies sich dann die andere Novität des Abends: „Das Erntefest, oder: ein braves Mädchenherz", Charakterposse mit Gesang in 3 Abtheilungen, von Fr. Meyerle, Musik von Reißland. Ein Haupt-Vorzug dieses Drama's ist, daß es sich von dem modernen Zotenwust fern haltend, nur den natürlichen Scherz, den wahren Humor walten läßt, und einen einfachen, aber edlen Grundgedanken durchführt. Von den Darstellern haben wir vornehmlich Frau Wisotzky (Dori) und Herrn Becker (Josef), wegen ihres durchdachten maßvollen Spieles lobend hervorzuheben. Frl. Krebs war eine allerliebste „Niederbäuerin", und würzte ihre Rolle überdies mit einer pikanten Einlage. Frau Pfister gab die reiche „Ortsthalerin" ebenso wie Herr Weidmann den „alten Thomas" mit charakteristischer Auffassung des ländlichen Elementes, während die hier sehr angebrachte derbe Komik des Benefiziaten in der Rolle des tölpelhaften „Blasi", oft von einer wahrhaft elektrischen Wirkung begleitet war. Der Beifall des Publikums steigerte sich von Scene zu Scene, und endigte mit stürmischem Hervorruf des Benefiziaten und des übrigen Personals, welches im Ensemble Tüchtiges geleistet hatte.

=X= [Abschieds-Concert.] In Veranlassung der zum 1. Septbr. erfolgenden Besitzveränderung des Kutznerschen Lokals war gestern von dem seitherigen Inhaber noch ein Abschieds-Concert veranstaltet worden, dessen Theilnahme gegen Abend wegen des in Aussicht stehenden Tanzvergnügens eine ungemein zahlreiche war. Um das ungeduldig harrende Publikum zu befriedigen, wurde der vierte Theil des Musikprogramms gestrichen und an dessen Stelle einige Tanzweisen eingelegt, die bald sämmtliche Anwesende in Bewegung brachten. Gegen Ende erhob sich noch eine gemüthliche Demonstration, die einzig einer Verlängerung des Vergnügens galt, welches gegen 11 Uhr durch den Abgang der Musik abzubrechen drohte und auf allgemeines Verlangen bis gegen Mitternacht ausgedehnt werden mußte. Uebrigens gedenkt Herr Kutzner nicht zu feiern, sondern seinem alten Berufe treu zu bleiben und bei Gelegenheicht in einem andern Lokale seine Thätigkeit fortzusetzen, nachdem er seit 1842 das Liebichsche Etablissement inne gehabt.

—** [Jagdliches.] Heute Morgen hat sich eine zahlreiche Jagdgesellschaft nach Maltsch begeben, um auf Einladung des Herrn Amtsrathes Rother an der auf dessen Gütern stattfindenden Jagderöffnung theilzunehmen.

ō **Jauer,** 23. August. Zu Michaeli d. J. legt der vierte Lehrer an der hiesigen ev. Bürgerschule, der durch seine geographischen und physikalischen Karten auch in weiteren Kreisen bekannte, tüchtige Franke sein Amt aus Gesundheitsrücksichten freiwillig nieder. Heute Nachmittag wurde, nachdem 6 Kandidaten Probelektionen gehalten hatten, der Lehrer Schön, gegenwärtig in Schweidnitz zu seinem Amts-Nachfolger durch das evang. Schulenkollegium erwählt. — In dem nahen Dorfe Semmelwitz ist dieses Jahr ein Etablissement entstanden, welches uns für manche Genüsse, die eine große Stadt vor uns voraus hat, entschädigt. Es ist dies eine große Gärtnerei, welche von einem in seinem Fache tüchtigen Manne, dem Gärtner Busch, angelegt worden ist. Die damit verbundene Restauration macht die Anlage zu einem stark besuchten Vergnügungs- und Erholungsorte.

# **Altwasser,** 22. August. Unser so reizend und anmuthig gelegenes Badeörtchen hatte sich in dieser Saison eines zahlreichen Besuchs zu erfreuen und noch jetzt befinden sich mehrere hundert Familien hier, die eine Kopfzahl von fast 1000 Personen repräsentiren. Ist auch die Frequenz des Bades diesmal bedeutender als im vorigen Jahre, so steht sie doch erheblich gegen früher zurück und scheint dies zum Theil daher zu kommen, weil von gewissen Seiten das ganz grundlose Gerücht verbreitet wird, daß unsere Quelle nicht mehr in der früheren Stärke sprudele und an Mineralgehalt abgenommen habe. Die Grundlosigkeit dieses Gerüchts wird am schlagendsten durch die zahlreichen Bestellungen auf den Brunnen und durch die Erfolge widerlegt, deren sich alle diejenigen an ihrer Gesundheit zu erfreuen haben, die hier Linderung von ihren Leiden suchten. — Die letzte Ueberschwemmung hat auch uns in Angst und Schrecken versetzt; denn unser Bach schwoll in wenigen Minuten zu einem reißenden Strome an, der bald ein so hohes Niveau erreichte, daß er in die Stuben der nahe gelegenen Häuser drang und z. B. einen Theil der Parterre-Räume des Hotel Winkler mehrere Zoll hoch überfluthete.

c. **Neumarkt,** 22. August. Laut Bekanntmachung seitens der königl. Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn in unserm heutigen Stadtblatte werden die Schnellzüge dieser Bahn nicht mehr in Maltsch, wie bisher, sondern vom 1. September d. J. ab hier halten, wodurch ein dringend gefühltes Mißverhältniß beseitigt und dem hiesigen reisenden Publikum dankenswerthe Erleichterung verschafft wird. — Die hiesige Arbeitsschule, welche einen großen Vorrath ihrer Erzeugnisse, als wollene und baumwollene Strümpfe, Strohhauben, Hüte und andere Arbeiten von Stroh, gegenwärtig liegen hat, und die hiermit zur zahlreichen Abnahme empfohlen werden, beschäftigt fortwährend circa 80 arme Kinder. — Um den unglücklichen Ueberschwemmten des glazer Gebirges in etwas zu Hilfe zu kommen, hat sich hier ein Comité (Weber, Engler, Steinberg, Schumann) gebildet, das nächsten Sonntag den 26. d. M. (bei ungünstiger Witterung folgenden Tag) in dem höchst anmuthig gelegenen, gut gepflegten Specht'schen Garten Sanssouci hierselbst ein großes Gartenfest, bestehend in Prolog, Instrumental- und Vokal-Konzert, Luftballonsteigen, Illumination, Fackelzug bei bengalischer Beleuchtung, für obigen wohlthätigen Zweck veranstaltet.

ō **Auras,** 22. Aug. [Zur Tageschronik.] Am vergangenen Sonntage feierten die Lowe'schen Eheleute in Liebenau die goldne Hochzeit; die kirchliche Feier fand im hiesigen Gotteshause statt. Pastor Bischoff überreichte dem Jubilar eine Prachtbibel, welche durch die Huld unserer Königin geschenkt worden ist. Das Widmungsblatt in derselben enthält den Namenszug Ihrer Majestät der Königin; ferner zwei Stahlstiche, die Bildnisse unseres erlauchten Königspaares und das von Dr. Martin Luther. — Wir haben in hiesiger Gegend eine gute Getreide-Ernte gemacht; die Hoffnungen auf eine reichliche Kartoffelernte sind leider durch die anhaltende Nässe vereitelt worden. Zum Theil, wenn auch nicht allgemein, sind die Kartoffeln fleckig und fangen an zu faulen. Mit Obst sind wir hier sehr gesegnet, besonders mit Pflaumen und Birnen; mit letzteren sind die Bäume oft so behangen, daß sie zerbrechen möchten.

⚔ **Wohlau,** 23. Aug. [Die Einführung des neuen Bürgermeisters Laurisch] in sein Amt erfolgte heut Vormittag 9 Uhr. In festlichem Zuge wurde derselbe unter dem Glockengeläute der evangel. Stadt-Pfarrkirche von den beiden Stadtpfarrern, dem Commissarius der königl. Regierung, Landrath v. Niebelschütz, den Magistrats-Mitgliedern, den Stadtverordneten und den Mitgliedern der verschiedenen Deputationen vom Rathhause aus in die Kirche geleitet. Mit dem Liede: „In allen meinen Thaten" begann der Gottesdienst. Liturgie und eine Motette von Rungenhagen folgte, worauf Pastor prim. Krebs über Matth. 5, 13 sprach, Gebet und Segen wie die drei letzten Verse des Liedes: „Ach bleib' mit deiner Gnade ꝛc." schlossen die kirchliche Feier. Nach derselben wurde in öffentlicher Sitzung auf dem Rathhause von dem königl. Commissarius unter eindringlichen Worten dem Bürgermeister die Bestätigung der hohen Behörde überreicht — und er somit in sein Amt feierlichst eingeführt. Sichtlich ergriffen dankte derselbe allen Anwesenden für das ihm geschenkte Vertrauen, erbat sich solches auch für die Folge und versicherte unter allen Verhältnissen seinem Wahlspruch: „Fürchte Gott, thue Recht, scheue Niemand!" treu bleiben zu wollen. — Schon bei seiner Ankunft am 18. d. Mts. hatte ihn eine Deputation der Stadtverordneten und Forstbeamten an der Grenze des städtischen Forstgutes Reudchen begrüßt und ihn dort sowohl wie an der westlichen Grenze der Stadt durch geschmackvoll errichtete Ehrenpforten überrascht. Noch an demselben Abende brachte der rüstig fortschreitende Victoria-Gesang-Verein ein Ständchen.

**(Notizen aus der Provinz.)** * Görlitz. Wie das „Tageblatt" meldet, scheidet mit dem 1. Oktober der Herr Kapellmeister Löwenthal aus dem 1. schlesischen Jäger-Bataillon Nr. 5 aus, und geht als Kapellmeister des 3. Garde-Grenadier-Regiments nach Breslau. — Das für den 9. Sept. von dem hiesigen Turnverein beabsichtigte Turnfest, zu dem der Rumburger-Verein eingeladen werden sollte, wird nicht abgehalten werden, weil der Turnverein damit umgeht, im Mai nächsten Jahres ein allgemeines deutsches Turnfest zu veranstalten. Da im kommenden Sommer auch das Gesangsfest des ostdeutschen Sängerbundes hier abgehalten werden soll, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß beide Feste vereint abgehalten werden. — Der in der Nähe der Stadt belegene „Leontinenhof" ist jetzt in den Besitz des Herrn Oberst von der Lanken hierselbst übergegangen. — In der am 22sten d. M. abgehaltenen öffentlichen Gerichtssitzung für Vergehen stand der vormalige Bahnwärter Lötsch von hier vor den Schranken des Gerichts. Derselbe ist angeklagt, am 11. Juni d. J. in der Nähe des hennersdorfer Holzhofes die Weiche nicht verklammert und verschlossen zu haben, in Folge dessen der berliner Personenzug entgleiste und in den Holzhof hineinfuhr, sowie ein Zusammenstoß eines Personen- und Gepäckwagens stattfand, wodurch diese Wagen umstürzten und außer den Beschädigungen, die mehrere Personen erlitten, der Schaffner Rämisch den Tod fand. Der Angeklagte wurde wegen Gefährdung eines Eisenbahn-Transportes durch Vernachläßigung seiner Pflichten zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt, außerdem auch zur ferneren Beschäftigung im Eisenbahn- und Telegraphen-Dienst für unfähig erklärt.

+ Bunzlau. Unser Marktplatz besitzt seit einigen Tage eine neue Beleuchtung. Bis jetzt sind an den Längenseiten desselben 6 gußeiserne, für eine spätere Gasbeleuchtung schon eingerichtete Kandelaber aufgestellt, die Laternen mit Photogèn- oder Solar-Oellampen tragen. Wie der „Niederschlesische Courier" meldet, soll man mit der Beleuchtung, sowohl in Bezug auf die Construktion der Lampen, als in Bezug auf die Leuchtfähigkeit des Brennstoffes, nicht ganz zufrieden sein. An den Breiteseiten des Marktes sollen noch 4 Kandelaber aufgestellt werden; vielleicht trifft man gleich bei diesen die gewünschten Verbesserungen. — Unser Jahrmarkt bot diesmal zwar ein sehr lebendiges Bild, es ist aber nicht so gewiß, ob die Verkäufer gute Geschäfte gemacht haben. Der Viehmarkt hatte vorzugsweise viel und gut genährtes Rindvieh aufzuweisen, die Preise desselben waren mäßig. Pferde dagegen waren wenige aufgestellt, woran wahrscheinlich die in dieselbe Zeit fallenden Conkurrenzmärkte zu Hirschberg und Görlitz Schuld tragen mochten. — Am 21. d. M. rückte das 2. niederschlesische Infanterie-Regiment Nr. 47, aber nicht, wie es gewöhnlich heißt, unter den Klängen der Regimentsmusik, da dasselbe, bekanntlich zu den neuorganisirten gehörend, bis jetzt noch keine, besitzt, zu den bevorstehenden dreiwöchentlichen Herbstübungen in unsere Stadt ein. Zwei Bataillone kamen von Hirschberg und Löwenberg, von letzterer Stadt das Füsilierbataillon mit Musik und ein Bataillon von Görlitz. Das 7. Infanterie-Regiment ist nach Gnadenberg und die umliegenden Dörfer verlegt, die Jäger, welche nach den neuesten Dispositionen erst am 3. Septbr. aus Görlitz rücken, kommen nach Tillendorf. Außerdem nimmt das 1. schles. Dragoner-Regiment Nr. 4, eine reitende und eine Batterie Fußartillerie später an den Herbstübungen Theil. Der Excerzierplatz ist diesmal wieder auf den Feldern von Nieder-Schönfeld. Wir werden also eine Zeit lang das Vergnügen militärischer Schauspiele, vielleicht auch einige Konzerte der trefflichen Kapelle des 7. Inf.-Regt. genießen können.

# Glogau. Auch bei uns beginnt die Frage über Gewerbefreiheit, welche in der nächsten Kammersitzung vermuthlich zur Entscheidung kommen wird, und die nicht blos das Wohl Einzelner, sondern die fernere gewerbliche Entwickelung des ganzen Vaterlandes in ihrem Gefolge hat, in ernster, eindringlicher Weise die Geister zu beschäftigen; vielleicht auch die Gemüther zu erregen oder zu beunruhigen. In seiner letzten Sitzung trat der hiesige Gewerbe-Verein zusammen, um aus seiner Mitte eine Commission von sieben Mitgliedern zu ernennen, welche nach gründlicher Prüfung des geeigneten Materials dem Verein Bericht über diese Angelegenheit erstatten resp. geeignete Vorlagen machen sollen. — Zur Einleitung und um den gegenwärtigen Standpunkt zu charakterisiren, hatte es Herr Eisenbahn-Director Lehmann übernommen, die Geschichte der preußischen Gewerbe-Gesetzgebung vorzutragen.

## Handel, Gewerbe und Ackerbau.

**Köln,** 19. Aug. [Der volkswirthschaftliche Congreß] wird am 10. September Morgens 10 Uhr eröffnet. Der Versammlungsort ist noch nicht bestimmt, wird aber bei Aushändigung der Karten bekannt gegeben werden. Die Karten werden am 8. und 9. auf dem Rathhause von dem unter Leitung des Herrn Oberbürgermeister Stupp stehenden Orts-Ausschusse ausgefertigt. Als Tagesordnung für die Ausschüsse ist festgesetzt: I. Abtheilung für Verbreitung der Lehren der Volkswirthschaft. Die volkswirthschaftliche Ausbildung der Beamten. II. Gewerbe-Ausschuß: Freizügigkeit, Concessionswesen und Innungswesen. III. Abtheilung für das Genossenschaftswesen: Die privatrechtliche Stellung der Genossenschaften; die productiven Genossenschaften. IV. Zoll-Ausschuß: Fortschritte des deutschen Zollwesens, Eisenzoll, Ausfuhrzoll für Häute. V. Abtheilung für Landwirthschaft: Real-Credit, Verkoppelung, Theilbarkeit des Grund und Bodens, Benutzung der fließenden Wasser. Die Versammlungen finden um 10 Uhr Morgens statt, Abtheilungssitzungen Abends 6 Uhr. Der Beitritt zum Congreß ist Jedermann gestattet.

**Hamburg,** 22. August. [Verein deutscher Gerber.] Am gestrigen Morgen begannen die hier versammelten Mitglieder des Vereins deutscher Gerber wieder ihre Vereinsthätigkeit mit einer Besichtigung der Wamosy'schen Fabrik auf dem Hammerdeich. Mit vielem Interesse nahmen sie die Anlage in Augenschein. Es befanden sich namentlich die Lohfeuerung für Dampfkessel und Lacköfen, amerikanische Lohmühlen, Centrifugalpumpe und Spaltmaschine in Thätigkeit. Gegen 10 Uhr Vormittags wurden dann die Verhandlungen im kleinen Saale des Convent-Gartens wieder eröffnet und zunächst die in der ersten Sitzung vertagte Frage wegen der Eisenbahn-Frachtsätze für Rinde erledigt, indem die Versammlung den Antrag zum Beschluß erhob, den Vorstand des Vereins zu ersuchen, zur Erzielung einer gleichmäßigen Fracht von 2 Pf. pr. Ctr. die Meile auf allen deutschen Eisenbahnen die geeigneten Schritte zu thun. Die den Handel betreffenden Berathungs-Gegenstände des Programms auf heute verschiebend, ging die Versammlung dann zur Verhandlung der „technischen Verbesserungen in der Gerberei" über. In der Debatte wurden zuerst verschiedene Ansichten und Erfahrungen über die zweckmäßigste Feuerungsanlage für gebrauchte feuchte Lohe entwickelt, und hierbei namentlich die Frage ins Auge gefaßt, ob die in Deutschland vorhandenen und bekannten Lohfeuerungen ebenso wie in Amerika, ohne Zusatz kräftigerer Brennmaterialien zum Betriebe von Dampf-

(Fortsetzung in der Beilage.)

**Mit einer Beilage.**

Beilage zu Nr. 397 der Breslauer Zeitung. — Sonnabend, den 25. August 1860.

(Fortsetzung.)

maschinen zu Lohmühlen ꝛc. genügen. Bei Besprechung dieses Gegenstandes wurde mehrfach auf die Wamosy'schen Anlagen hingewiesen. Herr W. Schumm, Gerber aus Erfurt, zeigte ein Modell vor, das Interesse erregte. Andere Einrichtungen wurden durch herumgereichte Zeichnungen erläutert. Ein Maurermeister, wenn wir recht gehört haben, Herr Alschner aus Magdeburg, hielt einen sehr ansprechenden Vortrag über Konstruktion von Feuerungsanlagen. Schließlich wurden, außer anderen Gegenständen, französische Militärschuhe herumgezeigt und auf deren vorzügliche Eigenschaften aufmerksam gemacht. Hiernach hob der Präsident die Sitzung gegen 1 Uhr auf. (H. N.)

**Rotterdam,** 21. Aug. Die Abend-Ausgabe der „Hamburger Börsenhalle" vom 9. August giebt eine sehr interessante, mit gründlichen Nachweisungen ausgestattete Aufstellung über den Consumo von Kaffee, nach welcher derselbe während des fünfjährigen Zeit-Abschnitts von 1855 bis 1859 gemittelt pr. Jahr wie folgt berechnet wird: Hansestädte, Mecklenburg und Lauenburg ca. 80,000 Ctr., deutscher Zollverein ca. 1,239,000 Ctr., Oesterreich ca. 394,000 Ctr., Schweiz ca. 148,000 Ctr., Niederlande 288,000 Ctr., Belgien ca. 409,000 Ctr., Dänemark ca. 149,000 Ctr., Schweden ca. 119,000 Ctr., Norwegen ca. 94,000 Ctr., russisches Reich ca. 140,000 Ctr., süd-europäische Länder ca. 360,000 Ctr., Frankreich ca. 546,000 Ctr., Großbritannien ca. 317,000 Ctr., für Europa ca. 4,283,000 Ctr., Vereinigte Staaten von Nord-Amerika ca. 1,922,000 Ctr., britische Colonien (Cap, Canada, Australien u. s. w.) ca. 90,000 Ctr., als nicht declarirt angenommen ca. 45,000 Ctr., Total ca. 6,340,000 Ctr.

In 1859 hatten die Verzollungen betragen: im Zollverein 1,256,671 Ctr., in Oesterreich 390,700 Ctr., England 34,492,947 Pfd. engl., Belgien 18,009,502 Kilogr., Frankreich 30,318,200 Kilogr., und die Einfuhr in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, abzüglich der Wieder-Ausfuhr und mit Berücksichtigung der Vorräthe ult. Dezember, 223,882,850 Pfd.

Für die Periode 1835—37 wurde s. Z. der Verbrauch von Europa auf gemittelt 2,455,000 Ctr., für die von 1845—47 auf 3,346,000 Ctr. jährlich veranschlagt. Für die letztvergangenen 5 Jahre weist Frankreich die stärkste Progression im Consumo nach. Bei der in diesem Jahre eingetretenen Rechte-Verminderung ist eine weitere Zunahme desselben in jenem Lande zu erwarten. Daß der gesteigerte Werth des Artikels rascher Vermehrung des Consumos in anderen Ländern entgegen arbeitet, ist wohl vorauszusetzen.

In den Vereinigten Staaten sind die Vorräthe von Kaffee ganz ungewöhnlich klein, und dieselben werden von den westindischen Ernten in der nächsten Zeit eine vergrößerte Proportion in Anspruch nehmen.

† **Breslau,** 24. August. [Börse.] Die Börse eröffnete in fester Stimmung, wurde aber für österreich. Gattungen am Schlusse flauer. National-Anleihe 59 Geld, Credit 68⅛—67⅞ bezahlt, wiener Währung 76⅛—76 bezahlt und Geld. In Eisenbahn-Aktien wurde nichts gehandelt. Fonds fast unverändert.

**Breslau,** 24. August. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen angenehmer; pr. August 48¼—48 Thlr. bezahlt, August-September 46¾ Thlr. Gld., September-Oktober 45½—45¾ Thlr. bezahlt und Gld., Oktober-November 45 Thlr. bezahlt und Br., November-Dezember 44½ Thlr. Gld., April-Mai 1861 45½—45—45½ Thlr. bezahlt und Gld.

Rüböl geschäftslos; loco 12 Thlr. Br., 11 11/12 Thlr. Gld., pr. August 12 Thlr. Br., 11 11/12 Thlr. Gld., August-September 12 Thlr. Br., September-Oktober 12 Thlr. Br., Oktober-November 12 Thlr. Br., November-Dezember 12 Thlr. Br. Gekündigt 1000 Scheffel Winterraps.

Kartoffel-Spiritus fest; gek. 15,000 Quart; loco 19⅓ Thlr. bezahlt, pr. August 19 Thlr. Br., August-September 18⅚ Thlr. bezahlt und Gld., September-Oktober 18¼ Thlr. bezahlt und Gld., Oktober-November 18 1/12 Thlr. bezahlt, November-Dezember 18 Thlr. Br. **Die Börsen-Commission.**

≃ **Breslau,** 24. August. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Für sämmtliche Getreidearten war der heutige Markt in ruhiger, aber fester Haltung und das Geschäft weniger lebhaft als gestern, doch haben die Preise durch geringe Zufuhren und schwaches Angebot von Bodenlägern keine Aenderung erlitten. — Neuer gelber Weizen 80—85—90—93 Sgr., neue Gerste 35—40—42 Sgr., neuer Hafer 23—25—28 Sgr. bezahlt.

| | | |
|---|---|---|
| Weißer Weizen | 88—92—96—99 Sgr. | nach Qualität und Gewicht. |
| Gelber Weizen | 84—88—92—96 „ | |
| Weizen mit Bruch | 70—74—78—82 „ | |
| Roggen | 60—63—65—68 „ | |
| Roggen, neuer | 56—59—62—64 „ | |
| Gerste | 45—50—54—58 „ | |
| Hafer | 25—28—31—33 „ | |
| Koch-Erbsen | 60—62—65—68 „ | |
| Futter-Erbsen | 48—50—54—56 „ | |
| Wicken | 36—38—40—43 „ | |

Oelsaaten waren ziemlich stark angeboten; gute Qualitäten fanden leicht Nehmer, mittle und geringe Sorten waren nur schwer zu placiren. Winterraps 80—85—90—94—98 Sgr., Winterrübsen 85—88—90—93—96 Sgr., Schlag-Leinsaat 65—70—75—78—80 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl fest, aber ohne Handel; loco und pr. August 12 Thlr. Br., 11 11/12 Thlr. Gld., August-September 12 Thlr. Br., September-Oktober 12 Thlr. Br., Oktober-November 12 Thlr. Br., November-Dezember — —.

Spiritus angenehmer, loco 12⅙ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten beider Farben waren heut etwas reichlicher zugeführt, doch wegen erhöhter Forderungen nur schwach gehandelt.

| | |
|---|---|
| Rothe Kleesaat 10—11—12—13—14 Thlr. | nach Qualität. |
| Weiße Kleesaat 10—13—15—17½—19½ Thlr. | |
| Thymothee 7—7½—8—8½—8¾ Thlr. | |

**Wasserstand.**

**Breslau,** 24. Aug. Oberpegel: 15 F. 7 Z. Unterpegel: 4 F. 5 Z.

## Eisenbahn-Zeitung.

**Berlin-Wien und Sorau-Halle.** Aus Preußen, vom 20. August. Ueber eine der wichtigsten Eisenbahnfragen, die Herstellung einer direkten Linie von Berlin nach Wien, statt des bisherigen großen Umweges über Dresden und Prag lagen zwei Pläne vor. Der Bau einer Bahn von Fürstenwalde nach Bautzen und der von Berlin über Kottbus nach Görlitz, da jede der beiden Linien den Anschluß an die Reichenberg-Pardubitzer Bahn, welche mit Umgehung Dresdens und Prags direkt nach Wien führt, vermittelt. Seitens der Regierung ist nun dem Prospekt Berlin-Cottbus-Görlitz der Vorzug gegeben worden. Ein anderes wichtiges Projekt, die Führung einer Bahn von Guben (einer Station der Niederschlesisch-Märkischen Bahn von Frankfurt a. O. ab) über Cottbus nach Röderau (den Kreuzpunkt der Berlin-Leipziger und Berlin-Dresdener Bahn) wodurch für den ganzen von Paris und Köln nach Ostpreußen und Rußland sich bewegenden Verkehr durch die direkte Eisenbahnverbindung zwischen Leipzig und Frankfurt an der Oder die kürzeste Linie gewonnen wird, ist von der Regierung nicht gebilligt, und statt dessen das Projekt Sorau (weiter ab von Frankfurt an der Oder) Halle adoptirt worden, da hierdurch auch die Städte Torgau (befestigt) und Eilenburg in das Eisenbahnnetz gezogen werden. (H. N.)

### Zur Wiederbesetzung der vacanten Forst- und Oekonomie-Rathstelle in Breslau.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß unsere Stadt sich ausgezeichneter Verwaltungstalente fast in allen Zweigen der unter der Obhut der städtischen Behörden stehenden Geschäften zu erfreuen hat. Die veröffentlichten Verwaltungsberichte eines jeden Jahres belegen dies vollständig; aber sie thun auch ebenso unzweifelhaft kund, daß die Kämmerei Güter und Forsten der Verwaltung nicht denjenigen Nutzen gewähren, welchen sie nach ihrer Lage, ihrem Umfange und dem jetzigen Stande der Wissenschaft herausstellen müßten. Sattsam bekannt ist es, daß wegen der geringen Erträge der städtischen Kämmereigüter und Forsten schon seit Jahren auf Veräußerung derselben hingewirkt wurde, ebenso bekannt ist, daß jede wirklich erfolgte Veräußerung eine durchaus höhere Ertragsfähigkeit zeigte. Bekannt ist endlich, daß trotz der mangelhaften Verwaltung die Verwaltung der Güter und Forsten jährlich immer noch 20—25,000 Thlr. einträgt.

Wäre es nicht endlich an der Zeit, auch diesen so überaus wichtigen Verwaltungszweig in die Hände eines bewährten Technikers zu legen? Die seit 10 Monaten getroffenen Vorbereitungen zeigen, daß die Vertreter der Gemeinde-Angelegenheiten die Wichtigkeit der Besetzung des Amtes eines Forst- und Oekonomie-Rathes im Auge gehabt haben. Die Vacanz der Stelle ist in den größten Kreisen bekannt geworden, zahlreiche Bewerbungen sind eingegangen, die Wahl- und Verfassungs-Commission hat geprüft und vorbereitet und die Wahl selbst sollte am 12. Juli d. J. erfolgen, um dem langen Provisorium, welches der Verwaltung großen Nachtheil bringen muß, ein Ende zu machen, als die Sache eine durchaus unerwartet überraschende Wendung nahm.

Der Bericht sagt: „Die auf heute (am 12. Juli) anstehende Wahl eines Forst- und Oekonomie-Rathes wurde vertagt, weil vorher noch commissarisch erörtert werden soll, ob eine besondere Ausschreibung für die vacante Stelle erfolgen solle."

Grund zu diesem Beschlusse war:

1) daß keine besondere Ausschreibung stattgehabt habe;
2) daß man nicht wisse: worin eigentlich der Schwerpunkt der amtlichen Wirksamkeit des neuen Forst- und Oekonomie-Rathes ruhe, ob in dem Forst- oder dem landwirthschaftlichen Zweige.

Den ersten Punkt anlangend, so wäre es doch arg, wenn man sich erst jetzt darüber klar würde, daß eine öffentliche Ausschreibung nöthig sei, die etwa 40 (?) eingegangenen Bewerbungen sprechen mindestens dafür, daß die Vacanz der Stelle hinreichend bekannt wurde. Hält man jetzt eine Ausschreibung noch für nöthig, so spricht man damit doch aus, daß sich der rechte Mann nicht unter den bis jetzt Gemeldeten befinde und jetzt würde diese Maßregel die Folge haben, daß das jetzige Provisorium auf eine lange Zeit hinausgeschoben wird, daß dadurch nichts erspart wird, sondern weil Provisorien leider nothwendige oder unabweisbare Uebel sind, immer, wenn oft auch schwer nachweisliche Opfer fordern. Welchen Eindruck dies auf die jetzigen Bewerber machen muß, welche Aussicht den künftigen Bewerbern nach den bisherigen Vorgängen dadurch eröffnet wird, liegt zu nahe, als daß dies weiter erörtert werden dürfte; überdies ist die Stelle weder mit so großen Annehmlichkeiten verbunden, noch so reich dotirt, daß man auf Leute, die bereits sichere Stellen im Staate ꝛc. einnehmen, in großer Zahl rechnen darf.

Der Streit darüber, ob der Bewerber mit den lokalen Verhältnissen Breslau's a priori auf das Innigste vertraut sein müsse, oder ob er es bei sonstiger Qualifikation für das Forst- und Oekonomie-Raths-Amt, nicht zu sein braucht, ist nicht so leicht zu entscheiden und dürfte lediglich von der Persönlichkeit abhängen. Findet sich hier am Ort Jemand, der neben unbestrittener Qualität auch die schätzenswerthe Lokal- und Personalkenntniß besitzt, so wird man über die zu treffende Wahl nicht zweifelhaft sein; aber es hat oft nicht gut thun wollen, wenn der Departements-Chef zu sehr mit den örtlichen und persönlichen Verhältnissen enfilirt war. Die Qualifikation bleibt unbestreitbar die Hauptsache, bei dieser wird es dem Beamten leicht, die örtlichen Verhältnisse zu durchdringen und ohne Vorurtheil, ohne persönliche und gesellschaftliche Beeinflussung, die vorhandenen Mängel zu erkennen und zu beseitigen.

Was nun zweitens die Art der Befähigung des zu erwählenden Forst- und Oekonomie-Raths angeht, ob sie eine mehr forstliche, oder mehr landwirthschaftliche sein müsse, also auf welcher Branche der Schwerpunkt ruht, dürfte zu entscheiden nicht schwierig sein. Die Stelle des Forst- und Oekonomie-Raths hätte kaum eine solche Reihe von Jahren in diesem gemeinsamen Wirken belassen und die Wiederbesetzung derselben gefordert werden können, wenn Magistrat und Stadtverordnete nicht eine gleichgewichtige Qualifikation in beiden Fächern für den Bewerber schon immer beansprucht hätten und noch beanspruchen. Unbestritten ist auch der Wirkungskreis des Forst- und Oekonomie-Rathes ein gleichgewichtig forst- und landwirthschaftlicher, da die in der Selbstbewirthschaftung behaltenen Forsten, wie die verpachteten Landgüter, der ständigen Bewachung des Departements-Chefs bedürfen.

Auch die Meinung hat sich geltend gemacht, daß das Magistrats-Collegium nur eines forstverständigen Rathes bedürfe, da die Landgüter zu verpachten wären. Es bedarf wohl nicht der Ausführung, daß die Erfüllung auch der umsichtigsten kontraktlichen Bestimmungen der steten sachverständigen Ueberwachung bedürfen. Der Ruhm in der Verwaltung besteht hier nicht allein darin, daß am Schlusse des Jahres der geregelte volle Eingang der Pachtsummen ohne Deficit nachgewiesen wird, sondern daß auch die Erhaltung und Steigerung des Kulturzustandes, also mindestens eine relative Mehrung des Vermögens in Grund und Boden daraus deutlich hervorgeht.

Wer soll nun dies Alles in seine Recht und Billigkeit wahrende Obhut nehmen, wer die zeitweilig sich verändernden Pachtverhältnisse bestimmen, wer den ländlichen Grundbesitz der Kommune überallhin vertreten, wo es sich um Wahrung landwirthschaftlicher, selbst kommunaler Interessen handelt, wer steht endlich den Pächtern rathend, helfend, ja schützend zur Seite? Gewiß Niemand besser als der gründlich gebildete Forst- und Oekonomierath.

Einem so qualifizirten Forst- und Oekonomie-Rath würde man ohne Bedenken auch die Verwaltung des übrigen städtischen Grundeigenthums übergeben können, da es so nicht allein am vortheilhaftesten, sondern auch die nothwendige Einheitlichkeit in der Verwaltung des Gesammtgrundbesitzes der Kommune dadurch hergestellt wird.

Kommen wir zum Schluß, so ist das Resultat des Gesagten:

1) ein längeres Provisorium ist, wie alle Provisorien, dem Vortheil der Kommune entgegen;
2) eine neue Ausschreibung muß die bisherigen Kandidaten beleidigen und kann kein Vertrauen für neue Anmeldungen erwecken; auch sie ist dem Vortheil der Kommune entgegen;
3) eine Theilung der Verwaltung in eine forstliche und rein landwirthschaftliche entbehrt der nothwendigen Einheit in den Verwaltungs-Prinzipien und ist dem Vortheil der Kommune entgegen.

Daraus folgt: der Vortheil der Kommune erheischt eine baldige Besetzung der Stelle durch einen Mann, der Gediegenheit des Wissens und eine reiche Erfahrung gleichmäßig sowohl auf dem Gebiet des Forstwesens wie der reinen Landwirthschaft in sich vereinigt. S.



**Familiennachrichten.**

Ehel. Verbindung: Hr. Lehrer J. C. Flascha mit Frl. Philomena Adamietz in Beuthen O.-S.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Benno Zimmer in Nimptsch, eine Tochter Hrn. Lieut. v. Rosenberg in Militsch.

Verlobungen: Frl. Marie Köhler mit dem Domänenpächter Hrn. Friedr. Büchting auf Pötnitz, Frl. Mathilde Fontheim in Diepholz mit Hrn. Julius Cohn in Berlin.

Ehel. Verbindungen: Hr. M. W. Schereck mit Frl. Flora Brandt in Berlin, Herr Heinrich Simon mit Frl. Laura Natanson in Berlin, Hr. Adolph Weinberg mit Frl. Wilhelmine Kadisch das., Hr. Gerichts-Assessor Paul Wulsten mit Frl. Anna Kuhlmeyer in Treuenbrietzen.

Geburten: Eine Tochter Hrn. W. Krebs in Berlin, Hrn. Gust. Salomon in Kl.-Glienecke, Hrn. Kreisrichter Rud. Siemens in Wittstock.

Todesfälle: Hr. Rabbiner und Prediger der berliner jüd. Reformgemeinde Dr. Samuel Holdheim, Hr. Glasfabrikant Wilh. Krickel in Schleusingen, verw. Frau Juliane v. Drygalska geb. v. Kleist in Insterburg.

**Theater-Repertoire.**

Sonnabend, 25. Aug. (Gewöhnl. Preise.) **Gastspiel des Fräul. Clara Bloch: „Die Familien Montecchi und Capuleti, oder: Romeo und Julia."** Oper in 4 Aufzügen von Romani, übersetzt von Fr. Elmenreich. Musik von Bellini. (Julia, Frln. Clara Bloch, vom herzogl Hoftheater zu Meiningen.)

**Sommertheater im Wintergarten.**
Sonnabend, den 25. August:
**Großes**
**patriotisches Fest**
der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Landesstiftung zur Vorfeier des Tages der am 26. August 1813 gewonnenen Schlacht an der Katzbach.
Kassenöffnung 2 Uhr. Anfang 4 Uhr.
**Doppel-Konzert,** ausgeführt von der Kapelle des 2. schlesischen Grenadier-Regts. Nr. 11 unter Leitung des Kapellmeisters Hrn. Galler und der Kapelle des Sommertheaters unter Leitung des Musik-Direktors Hrn. A. Bilse.
**Fahnenschmuck, Illumination,** und Aufstellung verschiedener Gruppen im Garten. Um 5½ Uhr: **Festrede** im Saal.
Anfang der Theater-Vorstellung 6 Uhr.
**Prolog,** gedichtet von Hrn. Pedell, gesprochen von Hrn. Hahnewald.
**„Stadt und Land, oder: Der Viehhändler aus Ober-Oesterreich."** Posse mit Gesang in 3 Akten von Friedr. Kaiser.
Während und nach der Vorstellung finden Vorträge der beiden Musikkapellen statt.
Mit Beginn der Dunkelheit:
**Große Illumination. Blücher-Pyramide,** illuminirt mit 500 Lampen.
**Großer Zapfenstreich.** — Allgemeiner Gesang eines (neuen) patriotischen Liedes, von Pedell.
**Feuerwerk,** angefertigt vom Theaterfeuerwerker Hrn. Kleß. **Fontaine** (mit wohlriechendem Wasser, offerirt von dem Präses der Stiftung, Kaufm. Herrn Eduard Groß).
Billets zum Eintritt in den Garten à Person 3 Sgr., Kinder unter 10 Jahren 1 Sgr. sind bis Mittags 12 Uhr in den bekannten Commanditen zu haben. Nach dieser Zeit an der Gartenkasse à Person 5 Sgr., Kinder unter 10 Jahren 2½ Sgr. — Zur Theatervorstellung kleine Preise.

**Christkatholische Gemeinde.**
Morgen Vormittag religiöse Erbauung unter Leitung des Herrn **Frost; Nachm. 3 Uhr religiöse Erbauung** unter Leitung des Herrn Pred. Dr. **Balzer** aus Nordhausen, in der Turnhalle. [208]



Ein **Wechsel** von 235 Thlr. d. d. 15. Aug., acceptirt von Traugott Buchholz in Finsterwalde, zahlbar am 25. September große Tuchhalle in Leipzig und mit dem Wasserzeichen Aniel J. Henschel versehen, ist mir verloren gegangen. Indem ich vor dessen Ankauf warne, erhält der ehrliche Finder eine angemessene Belohnung. [1773]
**Aniel J. Henschel** in Kempen.

**Tausch-Offerte.** [1784]
Ein hiesiges Haus, auf einer Hauptstraße der Schweidnitzer Vorstadt, mit wenig Schulden, wird auf ein Landgut von 3—500 Morgen kleefähigen, in guter Kultur befindlichen Bodens, mit guten Gebäuden und in angenehmer Gegend, einzutauschen gewünscht. Reele schriftliche Offerten mit genauer Angabe des Hypothekenstandes ꝛc. bittet man fr. einzusenden an Hrn. Büchsenmacher **Nebel,** (S. S.) Breslau, Hummerei Nr. 24.

## Amtliche Anzeigen.

[1042] **Bekanntmachung.**

Der Generalin v. Johnston, Emilie geb. v. Schill, sind im Monat Mai 1860 auf einer Reise von Salzbrunn nach Breslau die Stamm-Aktien der Neisse-Brieger Eisenbahn Nr. 8611 und 9164 über je 100 Thlr. nebst den Dividendenscheinen für die Jahre 1861—1870 verloren gegangen. Wer an diese Papiere als Eigenthümer, Cessionar, Pfand- oder sonstiger Briefinhaber Ansprüche zu machen haben sollte, wird daher aufgefordert, spätestens im Termine

**den 13. Dezbr. 1860,** Vorm. 11 Uhr, vor dem Stadtgerichts-Rath Fürst

sich auf hiesiger Gerichtsstelle zu melden, widrigenfalls er mit seinen Rechten unter Auferlegung ewigen Stillschweigens präkludirt werden und die Amortisation der Papiere behufs neuer Ausfertigung für den Verlierer erfolgen wird.

Breslau, den 20. August 1860.

**Königl. Stadt-Gericht.** Abtheilung. I.

---

**Aufforderung.** [1002]

In dem Konkurse über den Nachlaß des am 9. Juni 1860 zu Stein, Kreis Nimptsch, verstorbenen Gutspächters **Otto Naehrich** werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht **bis zum 14. Sept. 1860** einschließlich, bei uns schriftlich, oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen,

**auf den 10. Oktober 1860,** Vorm. 10 Uhr, in unserem Gerichtslokal, vor dem Kommissar Kreisrichter Eispert

zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwalte Schramm hier und Später in Nimptsch zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Strehlen, den 7. August 1860.

**Königl. Kreis-Gericht.** I. Abth.

---

[1286] **Bekanntmachung.**

Am 15. Septbr. d. J. Vorm. 8 Uhr findet bei Gelegenheit des hiesigen Wettrennens eine **Thierschau,** so wie Ausstellung landwirthschaftlicher Gegenstände nebst Verloosung von Thieren und landwirthschaftlichen Gegenständen statt.

Dies bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß und fordern zugleich ergebenst zur Betheiligung auf.

Die bei der Thierschau vorzustellenden Thiere und landwirthschaftlichen Gegenstände sind bis zum 12. Septbr. Vorm. 12 Uhr im landräthlichen Amte anzumelden, eben so die zum Verkauf zu stellenden Thiere und landwirthschaftlichen Gegenstände.

Namslau, den 22. August 1860.

**Das Direktorium.**

Cretius. Salice Contessa. Braune. Wilde.

---

## Auktion.

Wegen gänzlicher Aufgabe meines Geschäfts beabsichtige ich die noch vorhandenen gebrauchten Utensilien und Wein-Bestände, bestehend in mehreren Hundert Flaschen Rhein-, Roth- und Ungar-Wein, von **Montag den 27sten d. M.** an, gegen gleich baare Zahlung zu verauktioniren. Indem ich hierzu ergebenst einlade, bemerke ich, daß nur Weine ausgezeichneter Qualität zur Versteigerung kommen. [1298]

Auktionslokal: **Schweidnitzerstr. Nr. 5, im Löwenkeller.**

**Moritz Hausdorff.**

---

## Mora's haarstärkendes Mittel.

Dieses beliebte kölnische Haar-Wasser vereinigt alle Vorzüge der bis jetzt bekannten Mittel. Reinigt die Haut von den Schuppen, stärkt den Haarwuchs und verhindert das Ausfallen der Haare.

Preis der Flasche 20 und 10 Sgr.

**A. Moras u. Co.** in Köln.

In Breslau bei **S. G. Schwartz,**

[1294] Ohlauerstraße Nr. 21.

---

## Pommade divine.

Alle Diejenigen (Herren so wie Damen), welche (wenn auch seit langen Jahren) schwaches oder stellenweis kein Haupthaar haben, sich solches binnen Kurzem zu verschaffen und über die **richtige** Anwendung obiger vorzüglichen Pommade zu besprechen wünschen, werden ersucht, sich **von heute** bis **Mittwoch** in den Vormittagsstunden von 8 bis 12 Uhr Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 59, 1 Treppe hoch, einzufinden, woselbst Zweifelnde von der eclatanten Wirkung derselben durch den Augenschein sich überzeugen werden.

Da diese Anzeige nur dem Gefühle inniger Dankbarkeit entsprossen, wird jede Auskunft unentgeltlich ertheilt. [1789]

**Minna S.**

---

Eine massive, rentenfreie **Wassermühle** mit stets ausreichendem Wasser, womit zugleich ein anderes rentables Geschäft verbunden ist, ist wegen Uebernahme eines Familien-Eigenthums nur für 2000 Thlr. baldigst zu verkaufen. Anzahlung 6—800 Thlr.

Adressen werden frankirt unter der Chiffre A. E. V. poste restante Kupferberg i. Schl. erbeten. [1788]

---

# Heintze & Blanckertz'

## Fabrik von Stahl- und Metallschreibfedern rc.

Die Stahlfedern aus der ersten und einzigen Stahlfeder-Fabrik in Deutschland von

**Heintze und Blanckertz in Berlin**

sind einfach, gediegen, praktisch und so elastisch fabricirt, daß sie den besten Gänsefedern in keiner Beziehung nachstehen. — Durch die vollkommene Abrundung der Spitzen gleiten sie frei und leicht über das Papier, wodurch alles Spritzen der Dinte, so wie das Ermüden der Hand wegfällt. Ebenso sind sie durch einen besonderen Prozeß (centimative Verkupferung oder Versilberung u. s. w.) vor Verrostung geschützt.

Der große Absatz dieser Federn hat es möglich gemacht, sie äußerst billig herzustellen, und sind dieselben durch fast alle Papier- und Schreibmaterialien-Handlungen zu beziehen. [1643]

Wir erlauben uns hiermit wiederholt darauf aufmerksam zu machen, **daß es außer unserer Fabrik keine Fabrik von Schreibfedern aus Stahl oder Metall irgend einer Art mehr in Deutschland giebt,** und daß wir unser sämmtliches Fabrikat mit unserer vollen Firma bezeichnen.

Berlin, im August 1860.

**Fabrik:** Fliederstraße Nr. 4. — **Heintze & Blanckertz.** — **Waaren-Lager:** Brüderstraße Nr. 26.

---

[1291] **Gallerie im Ständehause.**

Das Camphausensche Gemälde „Uebergang der schlesischeu Armee über den Rhein am 1. Januar 1814" bleibt nur noch bis zum Sonntag den 26. d. M. ausgestellt.

---

## Geschäfts-Verlegung.

Meine **Werkstatt** und mein **Atelier** befinden sich von jetzt ab: [1774]

**Schmiedebrücke Nr. 38.** **C. Hönsch,** Gürtler und Broncegießer.

---

## Neue A. W. Faber'sche Polygrades Bleistifte mit Metallspitzen

für Künstler, Architecten, Ingenieurs etc., in den bekannten Bleihärten Nr. 1, 2, 3, 4 und 5.

[1292] Diese neue Erfindung macht das lästige Schneiden des Holzes gänzlich entbehrlich und folglich auch den Gebrauch der Reissfeder, weil der Bleistift immer in gleicher Länge bleibt, und empfiehlt solche

**die Papier-Handlung von F. Schröder,**

**Albrechtsstrasse Nr. 41.**

---

[848]

## Ausverkauf.

Die letzten Bestände meines Waarenlagers, als: **franz. Moderateur-Lampen, Neusilber-Schiebelampen, lackirte Kaffeebretter** und **Brotkörbe, Ofenvorsetzer** rc., verkaufe, um aufs Schnellste zu räumen, unter dem Selbstkostenpreise. **Fr. Stein,** Albrechtsstr. 36

---

Die Güter-Verwaltung der Herrschaft **Gwosdzian** bei Guttentag OS. offerirt, wie in früheren Jahren, so auch in diesem Jahre folgende Roggen-Sorten zur Saat.

1) **Probsteier Stauden-Roggen,** mit 5 Sgr. über den höchsten Breslauer Marktpreis am Lieferungstage ab Boden. — Der Original-Samen ist direkt von einem Landgutbesitzer aus der Probstei bezogen worden.

2) **Spanischen Doppel-Roggen,** mit 5 Sgr. über den höchsten Breslauer Marktpreis am Lieferungstage ab Boden.

3) **Korrens-Roggen,** im vor. Jahre aus Kallinowitz bezogen, zum höchsten Breslauer Marktpreis.

4) **Schwedischen Roggen,** erste Ernte, direkt bezogen, 4 Thlr. pr. Scheffel ab Boden. — Diese Roggensorte zeichnet sich, obwohl erst Ende Oktober v. J. gesäet, durch starke Bestockung und ausgezeichnete Länge des Halmes aus.

Bestellungen werden der Reihenfolge nach ausgeführt. — Auf Verlangen wird gegen billigst berechnete Vergütigung die Beförderung des bestellten Roggens bis zur nächsten Eisenbahn-Station der Oppeln-Tarnowitzer Bahn übernommen. [1054]

---

**Eine kleine Brennerei** oder ein dazu geeignetes Lokal hier wird zu miethen oder zu kaufen gesucht und Offerten erbeten unter A. B. C. 27 durch die Expedition der Breslauer Zeitung. [1604]

---

Zu **miethen** oder zu **kaufen** wird **gesucht** eine kleine freundlich gelegene

**ländliche Wohnung in Schlesien unweit einer Eisenbahn.** [1726]

Frankirte Offerten unter E. W. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung.

---

**Pianoforte-Fabrik von Mager frères** [1126]

in **Breslau, Hummerei 17,** empfiehlt engl. u. deutsche Instrumente zu soliden Preisen.

---

**Arbeiter finden Beschäftigung**

beim Dammbau des pilsnitz-herrnprotscher Deich-Verbandes. Sie haben sich, mit Trageband, Schippe und Rodehaue versehen, bei dem Bau-Aufseher Galle auf der Baustelle an der Oder zwischen Groß-Masselwitz und Herrnprotsch zu melden. [1772]

Herrnprotsch, den 21. August 1860.

**Kutzner,** Deich-Hauptmann.

---

Ein **Commis,** Materialist, gewandter Verkäufer, beider Landessprachen nebst Buchführung mächtig und mit guten Zeugnissen versehen, sucht bald oder zum 1. Oktober ein Engagement. Frankirte Adressen unter C. M. übernimmt die Expedition der Bresl. Ztg.

---

Ein **Engagement** findet zum Oktober d. J. in einer schlesischen Provinzialstadt **eine gebildete Dame,** welche die Erziehung mutterloser Kinder leiten kann und befähigt ist, einen Hausstand selbständig zu führen. Frankirte Anmeldungen unter F. 30 übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [1766]

---

Ein zuverläßiger merkantilischer Arbeiter, unverheiratet, der in verschiedenen Branchen servirt hat, routinirt in der doppelten und einfachen Buchführung, bittet recht sehr die Herren Geschäftsbesitzer, hier oder außerhalb, um **baldige Beschäftigung,** bei sehr geringen Gehaltsansprüchen, wo derselbe sich auch allen übrigen Geschäfts- und Boten-Dienstleistungen willig unterziehen würde. Die näheren Verhältnisse wird Herr Buchhalter **Diener** in der Schles. Zeitungs-Expedition gefälligst mittheilen. [1276]

---

Ein Knabe von ordentlichen Eltern kann in die Lehre treten beim Wagenlackirer Langer, kleine Groschengasse 10. [1783]

---

Ein junger anständiger Mann, welcher Lust hat, die Landwirthschaft zu erlernen, findet gegen mäßige Pensionszahlung ein baldiges Unterkommen auf dem Dom. Lorzendorf, an der Eiseubahn-Station Mettkau. [1787]

---

Ein **Wirthschafts-Schreiber** und ein **Pensionair** können zu Michaelis d. J. auf einem Dominium plazirt werden. Näheres bei **L. Manasse,**

[1767] in Breslau, Hummerei 52. 53.

---

Die Stelle eines **Wirthschaftsschreibers** ist auf dem Dominium Herzogswalde bei Grottkau zu Michaelis offen. [1780]

---

**Besitzern größerer Güter,** die eines tüchtigen **Oeconomie-Beamten** bedürfen, kann ich einen solchen von ausgezeichneter Qualifikation, großer Thätigkeit und Energie, von dem ehrenhaftesten Charakter und kautionsfähig, dessen Frau zugleich die Milchwirthschaft zu beaufsichtigen bereit ist, aus voller Ueberzeugung empfehlen. Anfragen erbitte ich portofrei.

Neisse, den 23. August 1860. [1295]

**Engelmann,** Landschafts-Syndicus.

---

**Offener Posten.**

Ein Wirthschafts-Schreiber im reiferen Alter, mit dem Rechnungswesen vertraut, findet baldigst gute Stellung. Offerten mit Abschrift der Zeugnisse unter Chiffre R. K. fr. Gr. Tinz. [1732]

---

Zu einer neu angelegten Eisengießerei und Maschinenfabrik wird ein **Theilnehmer** mit circa 6000 Thlr. gesucht, welches Kapital ihm sicher gestellt wird. Offerten werden franco an die Expedition der Breslauer Ztg. unter Chiffre E. S. 20 erbeten. [1221]

---

Mehrere **Brennerei-Kupfergeräthe** in noch gutem Zustande, bestehend in einer Blase von 454 preuß. Quart, einer Rühr-Maschine, einem Helm und einer Schlange, sind entweder zum weiteren Gebrauch oder als altes Kupfer zu verkaufen. Näheres unter der Adresse R. G. Karlsstraße Nr. 110 franco Oppeln. [1285]

---

**Besten Patent-Schroot**

aus der Fabrik von Pieschel u. Comp. in Genthin empfehlen zu den billigsten Preisen:

[1363] **Bülow & Co.,** Karlsstr. 48.

---

**Altes Blei**

kauft bei Partien stets zu gutem Preise: [1287]

**Herrmann Cohn,**

**Stettin,** Comptoir: **neues Bollwerk 1.**

---

Die am 11. u. 12. d. M. in diesem Blatte veröffentlichte Wiederbesetzung des evangelischen **Pfarramtes** zu Ebersdorf soll erst zum 12. Februar k. J. — jedoch ohne weitere Schmälerung der Einkünfte — erfolgen. Bewerber wollen sich bis zum 15. Sept. d. J. unter Einreichung ihrer Zeugnisse beim Gemeinde-Vorstande melden. [1288]

---

## Glycerin-Seife.

Die vorzüglichen Eigenschaften des Glycerin, als neues unübertroffenes Schutzmittel gegen rauhe und spröde Haut, sind von den ersten medizinischen Autoritäten anerkannt. Gleichzeitig ist diese Seife, als milde, stark schäumende Rasirseife ganz besonders zu empfehlen. Das Stück 5 Sgr., in Cart. 6 Stück 24 Sgr.

[1293] **S. G. Schwartz,** Ohlauerstr. 21.

---

Ein guterhaltener, ganzgedeckter, viersitziger Wagen steht wegen Veränderung des Wohnsitzes, Klosterstraße Nr. 86, zum Verkauf und kann daselbst angesehen werden; der Schlüssel zur Remise in der Kutscherwohnung über dem Stall. Nähere Auskunft über die Kaufbedingungen wird ertheilt Teichstr. Nr. 1a zweite Etage. [1716]

---

## Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

## Unterrichtsmittel für die Heimatskunde.

In meinem Verlage erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

**Schlesien, dargestellt nach seinen physischen und statistischen Verhältnissen.** Ein Leitfaden für den Unterricht in der Heimatskunde, zunächst beim Gebrauch der von dem Verf. entworfenen Wandkarte von **Heinrich Adamy. Zweite verbesserte u. verm. Auflage.** 8. 9½ Bogen. Mit der Schulkarte von Schlesien. Preis 6 Sgr.

So eben erschien in **dritter Auflage, ergänzt bis 1860:**

**Wandkarte von Schlesien,**

**besonders mit Berücksichtigung der physikalischen Verhältnisse,**

zunächst für den Schulgebrauch entworfen

von **Heinrich Adamy.**

**Nebst einem Leitfaden für den Unterricht in der Heimatskunde.**

9 Blatt Folio in Farbendruck und 9½ Bogen Text. Preis 2 Thlr.

Sowohl das **königliche Provinzial-Schul-Collegium** von **Schlesien,** als auch die **königlichen Regierungen** zu **Liegnitz** und **Oppeln,** sowie der **wohllöbliche Magistrat** von **Breslau** haben diese Karte den Schulen ihres Departements zur Anschaffung empfohlen. — Sie unterscheidet sich besonders dadurch von allen andern vorhandenen Karten von Schlesien, daß sie durch Buntdruck die Bodengestaltung, die physikalischen Verhältnisse der Provinz: Flußgebiete, Tief-, Hoch- und Gebirgsland, zur deutlichen Veranschaulichung bringt, während auch die statist.-topograph. Verhältnisse auf derselben die gebührende Berücksichtigung finden.

Dem Wunsche vieler Lehrer entsprechend, sind bei dieser **dritten Auflage** die politischen Grenzen durch sauberes Colorit markirt, und dennoch, um die Anschaffung auch den geringer fundirten Schulanstalten zu ermöglichen, der frühere, in Rücksicht auf das Gebotene schon wohlfeile Preis von 2 Thlr. 20 Sgr. auf nur **zwei Thaler** ermäßigt worden. [374]

**Eduard Trewendt.**

---

**Eine zweite Sendung**

von 100,000 Stück Amaribo-Cigarren in gelagerter Waare offeriren 1000 St. 3¼ Thlr., 100 St. 11 Sgr.: [943]

**Emanuel Danziger u. C.,**

Nikolaistr. 81, dicht am Ringe.

---

**Eine Parterre-Wohnung**

von 3 Zimmern, Küche, Keller und Boden-Räumlichkeiten ist bald zu vermiethen Nikolai-Vorstadt, Fischergasse 1 u. 2. [1771]

---

Eine Wohnung ist zu vermiethen Schweidnitzerstr. 5. Näheres beim Hotel-Wirth.

---

Eine Wohnung ist von Michaeli ab zu vermiethen. Näheres Heiligegeiststraße 16 par terre. [1781]

---

[1651] **Hôtel garni zur Stadt Warschau,**

**Schmiedebrücke 16.**

---

**Preise der Cerealien rc.** (Amtlich.)

Breslau, den 24. August 1860.

| | feine, | mittle, | ord. Waare. | |
|---|---|---|---|---|
| Weizen, weißer | 94— 98 | 88 | 76—84 | Sgr. |
| dito gelber | 91— 95 | 87 | 75—80 | " |
| Roggen . . | 63— 65 | 61 | 54—58 | " |
| Gerste . . . | 56— 60 | 51 | 32—40 | " |
| Hafer . . . | 32— 33 | 29 | 20—25 | " |
| Erbsen . . . | 60— 65 | 58 | 50—54 | " |

**Preisfestsetzung der von der Handelskammer eingesetzten Commissionen.**

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Raps . . . . . . | 98 | 92 | 85 | — | Sgr. |
| Winterrübsen . . | 96 | 90 | 85 | — | " |
| Sommerrübsen . . | — | — | — | — | " |

Kartoffel-Spiritus 19⅓ bz.

| 23. u. 24. Aug. | Abs. 10 U. | Mg. 6 U. | Nchm. 2 U. |
|---|---|---|---|
| Luftdruck bei 0° | 27"8"'19 | 27"8"'44 | 27"7"'83 |
| Luftwärme | + 12,0 | + 9,8 | + 15,6 |
| Thaupunkt | + 6,5 | + 5,7 | + 4,9 |
| Dunstsättigung | 63pCt. | 71pCt. | 42pCt. |
| Wind | S | S | SW |
| Wetter | heiter | heiter | bedeckt |
| Wärme der Oder | | | + 14,3 |

---

**Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.**

Abg. nach / Ank. von **Oberschl.** Schnellzüge {6 U. 50 M. Mg. / 9 U. — M. Ab. Personenzüge {2 U. 15 M. NM. / 9 U. 29 M. Vm. {5 U. 50 M. NM. / 12 U. 5 M. Mitt.

Verbindung mit **Neisse** Morgens und Abends, mit **Wien** Morgens und Mittags. [Abgang nach **Tarnowitz** (per Oppeln-Tarnowitz) Morg. 6 U. 50 M. u. Ab. 5 U. 50 M., von **Oppeln** resp. Morg. 10 U. und Ab. 8 U. 20 M.]

Abg. nach / Ank. von **Posen.** {7 U. 25 M. Vorm. / 11 U. 1 M. Vorm. {11 U. 5 M. Vorm. / 6 U. 6 M. Ab. {5 U. — M. NM. / 10 U. 15 M. Ab.

Abg. nach / Ank. von **Berlin.** Schnellzüge {9 U. 20 M. Ab. / 6½ U. Mg. Personenzüge {7 U. Mg., 5¾ U. Ab. / 9¾ U. Mg., 7¼ U. Ab

Abg. nach / Ank. von **Freiburg.** {5 U. 20 M. Mg. / 8 U. 20 M. Mg. {12 U. — M. Mitt. / 3 U. 3 M. Mitt. {6 U. 30 M. Ab. / 9 U. 30 M. Ab.

Zugleich Verbindung mit **Schweidnitz** rc., Früh und Abends auch mit **Waldenburg.** Von **Liegnitz** nach **Frankenstein** 5 U. 20 M. Mg., 12 U. Mitt., 6 U. 30 M. Ab. Von **Frankenstein** nach **Liegnitz** 5 U. 10 M. Mg., 11 U. 50 M., 6 U. 20 M. Ab.

---

**Breslauer Börse vom 24. August 1860. Amtliche Notirungen.**

| Wechsel-Course. | | |
|---|---|---|
| Amsterdam | k.S. | 142½ B. |
| dito | 2M. | 141⅜ G. |
| Hamburg | k.S. | 150¼ bz. G. |
| dito | 2M. | 149⅚ B. |
| London | k.S. | — |
| dito | 3M. | 6 18 bz. G. |
| Paris | 2M. | 79⅚ bz u. G. |
| Wien ö. W. | 2M. | — |
| Frankfurt | 2M. | — |
| Augsburg | | — |
| Leipzig | | — |
| **Gold und Papiergeld.** | | |
| Dukaten | | 94¾ B. |
| Louisd'or | | 108¾ B. |
| Poln. Bank-Bill. | | 88 $\frac{1}{12}$ B. |
| Oesterr. Währ. | | 76⅓ B. |
| **Inländische Fonds.** | | |
| Freiw. St.-Anl. | 4½ | 101¼ B |
| Preus. Anl. 1850 | 4½ | |
| dito 1852 | 4½ | |
| dito 1854 1856 | 4½ | |
| dito 1859 | 5 | 105¼ B. |
| Präm.-Anl. 1854 | 3½ | 116¾ B. |

| | | |
|---|---|---|
| St.-Schuld-Sch. | 3½ | 86 $\frac{5}{12}$ B. |
| Bresl. St.-Oblig. | 4 | — |
| dito dito | 4½ | — |
| Posen. Pfandb. | 4 | 100¾ G. |
| dito Kreditsch. | 4 | 92¼ B. |
| dito dito | 3½ | 93¼ G. |
| Schles. Pfandb. à 1000 Thlr. | 3½ | 87¾ G. |
| Schl. Pfdb. Lt. A. | 4 | 98⅚ B. |
| Schl. Pfdb. Lt. B. | 4 | 99 B. |
| dito dito | 3½ | — |
| dito dito C. | 4 | — |
| Schl. Rst.-Pfdb. | 4 | 97¾ B. |
| Schl. Rentenbr. | 4 | 95¼ B. |
| Posener dito | 4 | 93¼ B. |
| Schl. Pr.-Oblig. | 4½ | 99¾ G. |
| **Ausländische Fonds.** | | |
| Poln. Pfandbr. | 4 | 87⅛ G. |
| dito neue Em. | 4 | — |
| Pln. Schtz.-Ob. | 4 | — |
| Krak.-Ob.-Obl. | 4 | — |
| Oest. Nat.-Anl. | 5 | 58¾ G. |
| Warsch.-Wien. | | — |
| **Eisenbahn-Actien.** | | |
| Freiburger | 4 | 85½ B. |
| dito Pr.-Obl. | 4 | 86 $\frac{7}{12}$ G. |

| | | |
|---|---|---|
| Freib. Pr.-Obl. | 4½ | — |
| Köln-Mind. Pr. | 4 | — |
| Fr.-W.-Nordb. | 4 | — |
| Neisse-Brieger | 4 | 56¼ B. |
| Ndrschl.-Märk. | 4 | — |
| dito Prior. | 4 | — |
| dito Ser. IV. | 5 | — |
| Oberschl. Lit. A. | 3½ | 128¼ B. |
| dito Lit. B. | 3½ | — |
| dito Lit. C. | 3½ | 128¼ B. |
| dito Prior.-Ob. | 4 | 88⅚ B. |
| dito dito | 4½ | 94¼ B. |
| dito dito | 3½ | 75⅓ B. |
| Rheinische | 4 | — |
| Kosel-Oderbrg. | 4 | 39¼ B. |
| dito Prior.-Ob. | 4 | — |
| dito dito | 4½ | — |
| dito Stamm | 5 | — |
| Oppl.-Tarnow. | 4 | 35¼ B. |
| Meininger-Bank | | — |
| Minerva | 5 | — |
| Schles. Bank | 4 | 78½ B. |
| Oesterr.-Loose | | 69¾ B. |
| dito Credit | | 68⅛ 67 $\frac{7}{12}$ bz. G |

**Die Börsen-Commission.**

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck v. Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.